



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

370 (10.8.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-154414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-154414)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung, 341 Redaktion, 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Review; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 370.

Mannheim, Samstag, 10. August 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 20 Seiten.

Nationalliberale und Fortschritt.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 9. August.

Der altnationalliberale Reichsverband, der gar nicht wie ein Alter, der mit dem Temperament der Jugend in die Arena geritten war, ist überraschend schnell zaghaft geworden. Er hat dieser Tage die dritte Nummer seiner Korrespondenz erscheinen lassen, aber die ist längst nicht mehr so hochgemut und forsch wie ihre beiden Vorgängerinnen. Manche werden vielleicht sagen: diese Zurückhaltung ist taktisch zu verstehen. Der altnationalliberale Reichsverband gedenkt der kommenden Landtagswahlen in Preußen; er will sich nicht exponieren; nicht vorzeitig sich ausgeben. Sinterher, wenn er noch Möglichkeit seine Anhänger in die preussische Landstube brachte, wird er die Krallen schon noch hervorstrecken. Diese Deutung ist möglich; wahrscheinlicher dünkt uns die andere, daß die Herren vom Verband der Alten allmählich doch ein leichtes Frieren bestiel. Daß sie inne zu werden beginnen wie sehr sie sich übernahmen und die Zeichen der Zeit verkannten.

Es ist eigentümlich, wie der Gedanke der liberalen Gemeinbürgerschaft nach und nach in nationalliberalen Kreisen sich ausbreitet. Noch vorm Jahr erstand dem wahlaktiven Zusammengehören, wie es von Parteileitung und Führern propagiert wurde, vielfach bei den örtlichen Unterführern und Organisationswidernspruch und Gegenständigkeit. Jetzt meldet sich gerade aus diesen Schichten der Wunsch, gemeinsam mit dem Fortschritt zu marschieren. Im königlichen Sachsen haben rechts gerichtete Leute wie Herr Seimge vollkommen abgewirkt; in Preußen wird selbst in den Kreisen, wo für die Landtagswahlen seit alters ein konservativ-liberales „Wahlverhältnis“ bestand dieses nun gelockert.

Das ist erfreulich zu beobachten. Erfreulich auch um deswillen, weil man daraus erzieht, daß der Rinderförmig von den fortschrittlichen „Küritten der Sozialdemokratie“ angeht der sehr ersten Realitäten nicht mehr so recht verfährt. Gerade in diesen Tagen, wo wir das Gedächtnis Rudolf v. Bennigsen begeben und der Verstorbenen ohne Unterlass von Seiten als Kronzeuge zitiert wird, die wie die „Kreuzzeitung“ ihn bei Lebzeiten unausgeseht und gehässig bekämpften, wird es nützlich sein, sich daran zu erinnern, daß mit dem gleichen Argument schon ein größerer, — ein unendlich viel größerer als die Weismänner und politisch-parlamentarischen Geschäftshüter von heute — auf den Seelenfang ging und sich dabei von Rudolf v. Bennigsen einen Stoß holte. Nämlich kein anderer als Otto von Bismarck. Der hielt am 5. Mai 1881 jene durch ihren oft zitierten Schlussatz berühmt gewordene Rede, in der er Bennigsen Verdienste um Staat Reich vries und dann fortfuhr:

„Nachdem wir bei mehreren Wahlen gesehen haben, daß die Sozialdemokraten einstimmig für fortschrittliche Kandidaten

stimmen, müssen wir befürchten, daß zwischen diesen Verbündungen eine Art Kartellverhältnis für die Wahlen doch eingetreten ist; nachdem wir gesehen haben, daß die Herren, die aus der nationalliberalen Fraktion nach links hin ausgeschiedenen sind, ihre Fühlung bei der Fortschrittspartei nehmen, so kann ich wohl sagen, daß auf diese Weise, wenn die jetzige nationalliberale Fraktion die Anlehnung nach links weiter nimmt, die Kontinuität der gegenseitigen Beziehungen von dem rechten Flügel der Nationalliberalen bis in die Sozialdemokratie hinein, wenigstens in dem praktischen Zusammengehen, wie weit sie in der Theorie auch voneinander entfernt sein mögen, nicht ausgeschlossen ist, sondern zu meinen Befürchtungen für die Zukunft gehört. Und deshalb möchte ich dem Herrn Korredner noch zuzufügen, was in dem bekannten Gedicht von G. Bürger ihm in Erinnerung sein wird, das auf hannoveranischem Grund und Boden entstand, und worum ich ihn mit der vollen Herzlichkeit bitte: Daß nicht vom Sinken dich umgarnen!“

Bennigsen hat diesem Vorwurf damals widerstanden. Er wußte nur zu gut, daß die Nationalliberalen so mit ihren alten Freunden von der Sezession in den bittersten Kampf geraten mußten und daß Liberalismus und Bürgertum mit solcher Selbsterleischung sich dauernd zur Ohnmacht verurteilt hätten. „Bennigsen hatte, so sagt sein Biograph Oden, „das Gefühl, daß er nach seiner ganzen Vergangenheit nicht den Hauptfehler bei diesem Werke abgeben dürfe“. In diesem Sinne wirkte er auf die Erklärung vom 25. Mai 1881 ein, in der die Nationalliberalen sich gegen die „reaktionären und radikalen Tendenzen“ wandten und „Parteien, welche gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen“, die Hand zur Verständigung und gemeinsamen Wirken entgegenstreckten. Sinterher ist es dann ja freilich — das von Riquel redigierte Heibelberger Programm bedeutete den Auftakt — nach der Richtung zu einer Trennung und Entfremdung gekommen und Bennigsen selbst hat in der Geburtsstunde des Kartells mitgetan. Aber — auch das soll den Schwärmern für den „Anschluß nach rechts“ immer wieder vorgehalten werden — den Konservativen war bei diesem Werke nie ganz geteuer und die „Kreuzzeitung“, die heute, da er still und stumm im Schloßpark seines Stammgutes ruht, nach Bennigsen sich heiter ruft, war geschmackvoll genug, 1887 seine Wiederkehr in das Parlament mit diesen Worten zu begründen:

Wenn es irgend etwas geben kann, was die Wiedereröffnung des katholischen Volkstums mit dem deutschen Reich und dem preussischen Staate zu erschweren geeignet ist, so muß es die Wiederberufung des Mannes zur politischen Macht sein, den es mit Recht als den Hauptschuldigen an diesem Kampf betrachtet.

Also die Spuren Schreden wirklich und wenn diese Erkenntnis sich in nationalliberalen Schichten auszubreiten beginnt, so ist das als ein Zeichen wachsender politischer Reife, wie gesagt, dankbar einzuschätzen. Nur wäre zu wünschen, daß solche bundesfreundliche Gesinnung dann auch auf Seiten des fortgeschrittenen Liberalismus gewürdigt würde und dort ähnliche waffenbrüderliche Empfindung hervorriefe. Was in diesen Tagen über den liberalen Arbeitertag in Leipzig berichtet wurde, läßt diese Gesinnung leider vermissen.

*

Wir könnten ja auch auf die Vorgänge in Baden nochmals abheben, wo wir ja in letzter Zeit recht trübe Erfahrungen mit der bundesfreundlichen Gesinnung der Volkspartei gemacht haben. Doch lassen wir den Stiel ruhen. Die besondere Art, wie die Volkspartei das Bundesverhältnis aufsaßt, wird ja jedem heute wieder hinreichend durch die Frage der liberalen Arbeiterkonferenz beleuchtet. Es ist immer noch eine hinreichend einseitige und gewinnjüchtige Auffassung, eine Auffassung, die sich noch nicht gewöhnen kann, Parteipolitik und liberales Gesamtinteresse in ein richtiges Verhältnis zu bringen, eine Auffassung, die wähnt, daß der volksparteiliche Parteiprofit und das liberale Gesamtinteresse identische Begriffe seien und voller Verwunderung ist, daß auf nationalliberaler Seite diese Gleichung abgelehnt wird. Wie man das Suchen nach volksparteilichem Parteiprofit wieder in sehr schlauer Weise als die Verfolgung des liberalen Gesamtinteresses zu frifizieren weiß, das zeigt die seitherige Geschichte der liberalen Arbeiterkonferenz. In dieser Angelegenheit ergreift heute die Nationalliberale Korrespondenz nochmals das Wort und schreibt:

Die „Frankfurter Zeitung“ nimmt von unserer neulichen Feststellung Notiz, daß es sich bei der am Sonntag in Leipzig geplanten Gründung einer liberalen Arbeitervereinigung um eine Sache der fortschrittlichen Volkspartei handle, und erwidert, daß diese unsere Annahme völlig falsch sei. Daß die Vorbereitung in den Händen volksparteilicher Arbeiter liegt, beweist uns, so lesen wir in dem Blatte weiter, daß es nationalliberale Arbeiter in nennenswerter Zahl nicht gibt. Ohne auf diese völlig bezweifelnde Redensart einzugehen, möchten wir nur erwidern, daß nicht wir, sondern die „Frankfurter Zeitung“ falsch unterrichtet ist. Uns liegt auf eine Anfrage von nationalliberaler Seite die Mitteilung der für die Konferenz zuständigen Stelle in Leipzig vor, wo nach die Einberufung der Konferenz beabsichtigt, „entgegengesetzt einigen Blättermeldungen, derselben die Bildung einer liberalen Arbeiterbewegung im Anschluß an die fortschrittliche Volkspartei vorzuschlagen“; und der Hauptreferent der Tagung bestätigte diese Erklärung mit der ausdrücklichen Begründung, daß für eine gemeinsame Organisation zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen zurzeit die öffentliche Meinung in Norddeutschland noch nicht reif sei“. Danach kann doch wahrlich kein Zweifel sein, auf wessen Seite das engherzige Parteimäßige, das das Frankfurter Blatt bei und sieht, in Wirklichkeit liegt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. August 1912.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Den Ausgang der Wahl in Warkirchen hat das Zentrum in Bayern nicht vorübergehen lassen können, ohne seine beliebigen Hausmittel gegen die unbequemen Gegner anzuwenden. So demungerte die Zentrumspreffe den bauernbündlerischen Abg. Raug in einem Artikel, der folgende Stelle enthält: „Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn Raug als ehemaliger Offizier die zweideutige Haltung der Führer des Bauernbundes zur Sozialdemokratie mitmacht und unter-

Seniileton.

Henriette Feuerbach.

In ihrem 100. Geburtstag (13. August).

Von Dr. Karl Goldmann (Berlin).

(Schluß.)

Mit der Zeit aber wurden sie ihr mehr, allmählich wurden die Ziele und Hoffnungen Christian Heydenreichs auch ihre Lebenshoffnungen. Sie hatte keine andern mehr, seit der Gatte — nach einem langdauernden Verfall — gestorben war. Unstreitig besaß der Bruder großes musikalisches Talent, Henriette war sogar davon überzeugt, daß er, was die Kraft der Erfindung angeht, gleich nach Mozart und Beethoven zu nennen sei. Aber sein Talent hat sich nicht weiterentwickelt, jeder große Anlauf hat verfehlt. Jahre lang hat die Schwester gemahnt, getrübt, mit ihrem sicheren Vertrauen auf sein Können ihn ermuntert, sein Ringen vor das ihre. Als er schließlich hoffnungslos und in tiefer Seele enttäuscht, verstorben war, landte sie seinem Sohn die Briefe. Und auch jetzt, da sie den Kampf in seiner ganzen Verzweiflung überschauen konnte, bereute sie nicht, an ihm Teil gehabt zu haben. Sie fand die demütigen und doch stolzen Worte: „Für mich hat das Püchchen, das ich nun in Deine Hände lege, einen doppelten Wert, weil das beste Stück meines eigenen Lebens darin abgeschlossen ist. Ich habe meine ganze Jugend nur im Geist und Sinn, in den Hoffnungen, Wünschen und Schmerzen Deines Vaters durchlebt. Alles andere, Mann und Kinder nicht ausgenommen, fand mir in zweiter Linie. Daß alles dies Streben und Sehnen vergeblich sein sollte, ist einer der tragischen Konflikte im Leben, die man ohne Wunden nicht an-

rühren kann.“ Nicht einmal, zehnmal hätte sie gern den Tod erlitten — um den Preis des Gelingens. Und ihre Resignation erscheint so großartig wie die einer antiken Heldengestalt, wenn sie, noch einmal die ganze Tragödie überblickend, also spricht: „Das ist alles vorbei. Der Gläubige tröstet sich mit dem Willen Gottes. Wir, die wir das nicht so recht können, wir suchen nach dem inneren Zusammenhang der Natur und Schicksale und nach der Veröhnung, die im Menschenleben und in der Geschichte nie fehlt, wenn sie auch erst spät deutlich sichtbar wird. Ich habe sie leider in dem und tausend anderen noch nicht ergriffen, vielleicht weil ich zu sehr in Mitleidenschaft gezogen war. Du siehst schärfer und klarer. Sage mir Deine Meinung über den Abschluß des Ganzen...“

Fünfehn Jahre, nachdem sie diesen einen Lebensabschnitt beschließenden Brief geschrieben hatte, mußte Henriette Feuerbach auf einen noch größeren Lebenskampf, ein vielleicht noch tragischer verlaufenes Leben zurückblicken. Sie sah zu Ansbach an ihrem geliebten Flügel — es war ein rubiger Sonntagnachmittag, der 4. Januar 1890 — als die Dausglocke bestig klingelte und ein Schuhmann die Volkshaus hinaufrief: „Haben Sie einen Sohn in Venedig? — Er ist tot.“

Im vorigen Jahr sind in prächtiger Ausgabe Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter zum erstenmal veröffentlicht worden. In diesem Herbst, Anfang September, folgen im gleichen Verlag — bei Meyer u. Jessen — von dem verdienten Feuerbach-Forscher Hermann Uebe-Bernays herausgegeben, die Briefe der Mutter. Wer es nicht schon aus dem Vermächtnis ahnte, muß jetzt erkennen, daß die Mutter menschlich weit größer und viel weiser gewesen ist als der Sohn, der — wie Jshens Bildhauer Anselm — sein Leben blindlings seiner Kunst opferte, sein Leben und noch ein anbe-

reß. Er nahm das Opfer an, das die Mutter, als sei es selbstverständlich, brachte, ein Opfer, dessen Folge für die vornehme Frau Entfugung, Einsamkeit und leider manchmal bedrückende Not gewesen ist. Man braucht nur diese Briefe zu lesen, um staunend zu erkennen, was diese hochherzige Frau dem Sohn gewesen ist, in den Jelten, da er an sich selbst gezweifelt hat, und später, als die Welt bis zu seinem Tod seine große Kunst verkannte. Zum zweitenmal hat Henriette Feuerbach einen Menschen, einen Künstler gesehen, der oft genug am Untergehen war, aber während die Spuren ihrer ersten Tat untergingen, wurde ihre zweite geschichtlich.

Diese Frau dachte über das Verhältnis von Künstlerchaft und Alltag auf eine Art, die viele Menschen seltsam finden werden. Diese Menschen nennen sich selbst wohl praktisch, aber sie sind es nicht, denn sie haben das Gefühl dafür verloren, daß Erhebung über das Alltägliche allein das eigentliche Leben der Seele bedeutet. Was einer künstlerisch begabten Natur notwendig ist, erkannte die Mutter Anselms genau; hatte sie doch schon dem Bruder, dem an sich Zweifelnden, gesagt: „Und doch — bei all diesem tiefen, seelenverzehrenden, inneren Leiden müdest Du tauschen mit einem dieser kleinen amiesen- und sinnensfähigen, trappelnden und zoppelnden Geschäftsmenschen? Müdest Du Deinen gehortigten Schmerz geben um die nützliche Beaglichkeit? In ihrer reinen Bescheidenheit — sie wollte nur als die Geleiterin des Genies gelten — hat Frau Feuerbach fast alle Briefe, die sie an ihren Sohn richtete, verbrannt; aber es ist gar kein Zweifel, daß sie ihn auf die gleiche Weise zu erheben suchte. Denn daß er bei ihr immer wieder Erhebung und sicheren Halt fand, erzählen hundert Stellen und Daus festworte in seinen Briefen.

Als Anselm Feuerbach in Venedig plötzlich starb, war er in den weiteren Kreisen Deutschlands höchstens als Kuriosität genannt, bei Kunstverständigen als Doutscher bekannt, und es fanden die meisten seiner Bilder — heute werden sie ja mit Hundert-

*) Henriette Feuerbach. „Me Leben in Ihren Briefen.“ Herausgeber und Verlag haben freundlicherweise den Abdruck aller hier angeführten Briefstellen aus den Korrekturbogen gestattet. (Der Verf.)

stügt." Die Zentrumsprelle macht also hier, ohne mit der Wimper zu zucken, anderen zum Vorwurf, was das Zentrum selbst jahrelang getrieben hat, nämlich die Verbindung mit der Sozialdemokratie. Außerdem kann man, wie die Münchener "Liberale Landeskorrespondenz" konstatiert, von einer zweiseitigen Haltung des Bauernbundes zur Sozialdemokratie nicht sprechen. Für die Nachwahl hat zwischen diesen beiden Parteien keinerlei Abmachung bestanden, und wenn der Bauernbund Dr. Vichlers Vorschläge einer gemeinsamen Kandidatur ablehnte, so geschah es auch nicht der Sozialdemokratie zuliebe. Dr. Vichlers Plan ging dahin, den Bauernbund von den übrigen um ein gerechtes Wahlrecht kämpfenden Minderheitsparteien wegzuziehen, damit das Zentrum auch weiterhin ungehindert auf seinem Mandatsbesitz ausruhen könne. Es ist amüsant, daß gerade in diesem Moment die "Kreuzzeitung" dem bayerischen Zentrum sein früheres Zusammengehen mit der Sozialdemokratie als Ursache der Wahlniederlage ins Protokoll schreibt: Sie sagt:

"Einen nicht unwesentlichen Teil der Schuld, daß die Entwicklung in Bayern so gekommen, trägt das Zentrum selbst. Sätte es 1907 nicht aus 'taktischen' Gründen selbst mit den Roten paktiert, so wäre es nie und nimmer möglich gewesen, daß 1912 Bauernbund und Sozialdemokratie Arm in Arm gehen. Wenn auch das Bündnis von 1907 sich nicht mit dem von 1912 vergleichen läßt — das böse Beispiel war immerhin gegeben."

Wenn also selbst die konservative "Kreuzzeitung" dem bayerischen Zentrum wegen seines Teufelmechtels mit der Sozialdemokratie ins Gewissen redet, so wirkt es umso grotesker, wenn man gleichzeitig die "sittliche Entartung" desselben Zentrums über eine angebliche bauernbündlerisch-sozialdemokratische Verbrüderung wahrnimmt. Heuchelei, dein Name ist Zentrum!

Der Fall Traub.

Mehr als ein halbes Jahr ist bereits vergangen, seit der Dortmunder Pfarrer Traub vom Kultusministerium auf dem Disziplinarweg zur Strafverurteilung verurteilt wurde. Gegen das Urteil ist von beiden Seiten an den Evangelischen Oberkirchenrat Berufung eingelegt worden, und in kirchlichen Kreisen wundert man sich bereits seit längerer Zeit, daß die Entscheidung dieser höchsten kirchlichen Behörde noch immer nicht gefallen ist, gewiß ein Beweis dafür, wie schwer gerade in diesem Falle die Urteilsfindung sein muß. War doch ohne weiteres einzusehen, daß eine Strafverurteilung eine wenig geeignete Maßnahme ist, da Pfarrer Traub sich in seiner Gemeinde außerordentlicher Sympathien erfreut und in einer anderen Gemeinde von vornherein mit erheblichen Widerständen zu kämpfen hätte. Nun will der "Vörs.-Cour." erfahren haben, daß ein hochgestellter preussischer evangelischer Geistlicher bei einer Zusammenkunft von evangelischen Pfarrern in der Provinz sich scharf gegen Traub ausgesprochen und dabei mitgeteilt habe, das Urteil über Traub sei bereits gefällt, werde aber erst später bekanntgegeben. Entspreche diese Behauptung des kirchlichen Würdenträgers den Tatsachen, so müßte man fragen, warum der Evangelische Oberkirchenrat so verfährt. Angenehm ist eine solche Verzögerung der Gewißheit für alle Beteiligten nicht.

Deutsches Reich.

Die Bestrebungen auf Durchführung eines Weltverkehrsrechts haben einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Die Weltverkehrs-Konferenz, die am 15. Juni in der niederländischen Hauptstadt zusammengetreten war, hat durch Abschluß einer Konvention die Grundlage zu einem Weltverkehrsrecht gelegt. Daraus sind die Vorklaren der Kaufmannschaft von Berlin, die seit Jahren für die Schaffung eines Weltverkehrsrechts eingetreten sind, an den Staatsminister Dr. Ullrich, den Vorsitzenden der Konferenz, ein Schreiben gerichtet, das den Dank der Handels- und Industriekreise für dessen umsichtige Leitung ausdrückt. Ferner haben sie ihrem Mitarbeiter in dieser Frage, Geheimrat Dr. Meyer, ein warm gehaltenes Dankschreiben überreicht, in dem hervorgehoben wird, daß erst durch die kritische Verarbeitung des Materials, welche in dem von ihm im Auftrage des Vorklaren-Kollegiums bearbeiteten Werk über das Weltverkehrsrecht geleistet worden ist, diejenige Vorarbeit geschaffen worden ist, die für eine erfolgreiche Arbeit der diplomatischen Staatenkonferenz erforderlich waren. Im übrigen haben die Vorklaren der Kaufmannschaft von Berlin jetzt in gleicher Weise wie das Weltverkehrsrecht die Schaffung eines Weltverkehrsrechts vorbereitet und Geheimrat Dr. Meyer auch mit der Abfassung eines Werkes über das Weltverkehrsrecht beauftragt.

Kriegsminister von Heeringen. Wie die "Täg. Rdsch." hört, entbehrt die Mitteilung der "Allgem. Armee-Korresp."

tausenden bezahlt — unterkauft und unterkäuflich da. Wir könnten uns vorstellen, daß selbst die treue Mutter angesichts dieser Niederlagen gewweifelt haben könnte, ob denn das Künstlerium des Sohnes nicht zu teuer erkauft worden sei; es wäre so sehr menschlich gewesen. Aber in den wundervollen Briefen, die aus dieser Zeit und den folgenden Jahren erhalten sind, spricht der Glaube an das Genie des Sohnes stärker und sicherer denn je. Und in diesem Glauben machte sie Unmögliches möglich: sie brachte Anselm Feuerbach zur Anerkennung und errang seinem Werk das Verständnis und die Dankbarkeit der Welt.

Sie bringt zum Teil durch Schenkung, die vernachlässigten Bilder des Sohnes unter, sie verewigt sein Andenken, indem sie aus seinem Nachlaß das "Vermächtnis" zusammenstellt, sie fertigt ein Verzeichnis seiner Werke an, und sie sorgt mit großer, kaum ersichtlichen Gelbpostern dafür, daß nichts von all dem, was er zurückließ, in schlechte Hände fällt. Und als sie, beinahe achtzigjährig, erfährt, daß sie bald erblinden werde, macht sie sich noch einmal auf, ihr Lieblingsbild zu sehen, Anselm Feuerbachs Monumentalgemälde: die Amazonen. Sie hatte es zehn Jahre lang nicht mehr gesehen. Da, bei diesem letzten Anblick, kommt über die herrliche Frau die völlige Klarheit, die ihr ganzes schmerzreiches Leben durchleuchtet:

"Wie es mir zu Mute war, wußt ich mit Worten kaum anzudeuten. Ich hatte mich durch die siebenzehnjährige Verachtung, welche die Amazonen erlitten, gewöhnt, anzunehmen, daß in dem Wilde doch einiges Abfällige oder Zurückstößende vorhanden sein müsse, und nun fand ich davor und war — ich weiß nicht, wie ich anders sonen soll — tief erschrocken über diese wunderbare Macht und Schönheit. Wenig — ich war wie verzaubert, dann flog allmählich die Vergessenheit in mir auf und ein bitterer, verzweifelter Schmerz. Wie ist es möglich!"

Wald darauf erblindeten die Augen, die noch einmal an der

wonach der Kriegsminister von Heeringen im Herbst von seinem Amt zurückzutreten gedenke, jeder Begründung.

Badische Politik.

Ueber den Stand des Randenbahnproblems

wird der "Köln. Ztg." aus Karlsruhe geschrieben:

Mit dem Bau der in der Kölnischen Zeitung wiederholt besprochenen Bahn Donaueschingen-Schaffhausen, für die sich hauptsächlich schweizerische Finanzkreise interessieren, scheint es noch gute Weile zu haben. Zum ersten Male hat die Petition um Erbauung der Randenbahn im Jahre 1906 den badischen Landtag beschäftigt, damals ohne Erfolg. Bei den folgenden Landtagen 1908 und 1910 gelang es den Petenten, wenigstens eine "Ueberweisung zur Kenntnisnahme" zu erreichen. Die badische Regierung trat dem Antrag mit der Begründung entgegen, daß die angestrebte Bahn durchaus unwirtschaftlich sei; der jährliche Ausfall an Betriebskosten und Zinsen für das aufgewandte Kapital betrage mindestens 1 Million Mark; außerdem bedeute der Bau für die bereits bestehenden badischen Staatsbahnen einen ganz bedeutenden Schaden. Mit diesem ungünstigen Bescheid erklärten sich die an der Randenbahn interessierten badischen Gemeinden, in erster Linie die Stadt Donaueschingen, Bad Dürckheim, die Schwarzwälder Handelskammer, nicht zufrieden. In einer Eingabe, die im Februar ds. Js. dem nunmehr vertagten Landtag zugegangen war, wurden die Bedenken der badischen Eisenbahnverwaltung für unbegründet erklärt. An der Hand eines Gutachtens des früheren Direktors der Gotthardbahn, Herrn Dietler, wurde nachzuweisen versucht, daß von einer mangelnden Rentabilität der künftigen Randenbahn nicht die Rede sein könne; im Gegenteil werde sich das Anlagekapital mit etwa 40 pCt. verzinsen. Von dem notwendig werdenden Baukapital von 28 Millionen seien bereits 21 Millionen sichergestellt, und der fehlende Rest werde sicher in allernächster Zeit durch ein Subventionskomitee aufgebracht werden. Der Wunsch der Petenten an den badischen Landtag ging dahin, die badische Regierung möge mit der schweizerischen Staatsregierung sobald als möglich einen Vertrag abschließen, auf Grund dessen die Randenbahn mit dem der badischen Regierung zur Verfügung gestellten Baukapital als badische Staatsbahn gebaut würde. In der badischen Zweiten Kammer ist diesmal die Petition der Stadt Donaueschingen nicht einmal zur Verhandlung gelangt. In der ersten Kammer hat Herr v. Böcklin in der vorletzten Sitzung über die Petition gesprochen; sein Antrag, das gesamte Material der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Nach Ansicht der Petitionskommission der Ersten Kammer muß an die Frage der Randenbahn mit äußerster Vorsicht herangetreten werden, da auf Grund der Erklärung der Regierung feststeht, daß durch die Erbauung der Bahn die bereits bestehenden badischen Bahnen geschädigt würden. Der Regierungsvertreter gab übrigens die tröstliche Zusage, in eine nochmalige gründliche Prüfung der Frage einzutreten und das Ergebnis dem nächsten Landtag, der in den Wintermonaten 1913/14 tagt, mitzuteilen.

Württembergische Politik.

Sozialdemokratische Landesversammlung.

Stuttgart, 10. Aug. Für die sozialdemokratische Landesversammlung, die neuer in den Althallen in Heilbronn am Samstag, 31. August und Sonntag, 1. September stattfinden, sind aus den verschiedenen Parteiverbänden im ganzen gegen 30 Anträge eingegangen. Ein Antrag von Göppingen will, daß für die Aufstellung der Landtagsproporzandidaten in jedem der beiden Kreise eine besondere Konferenz einberufen werde, ferner daß die Landesversammlung alljährlich einen aus 7 Genossen bestehenden Landesauschuss wählen und daß die Parteimitglieder auf der Landesversammlung durch 250 Delegierte vertreten sein sollen, die innerhalb der einzelnen Wahlkreise zu wählen sind und zwar auf dem Wege der Urabstimmung. Ein Antrag Kalen verlangt die Festsetzung der Monatsbeiträge auf 10 pCt. der ordentlichen Durchschnittslohnne, einen Antrag von Urach verlangt, daß die Landtagsfraktion einen Antrag einbringen soll, wonach die Mitglieder des Gemeinderats und Bürgerausschusses in allen Gemeinden Entschädigungen für die im Interesse der Gemeinde geleistete Arbeit (Rathausstunden usw.) erhalten sollen. Ein Antrag Ebingen strebt die Beiziehung nichtwürttembergischer Parlamentarier zum bevorstehenden Landtagswahlkampf an, und die Heilinger Organisation beantragt, daß bei der kommen-

geliebten Schöpfung sich erbaut hatten. Dann schlossen sie sich für immer.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Pausen im Theater.

Als das Intime Theater mit den langen Vorstellungen brach, die erst gegen Mitternacht endeten, brach es gleichzeitig mit dem üblichen Kaufhaus-Theater. Das war gewagt, denn der Kleinhandel mit Alkohol pflegt den großen Theatern mindestens die halbe Rente zu bezahlen. Aber diese Verbindung von Bühnenkunst und Alkohol rief die langen Zwischenakte hervor, deren Länge vom Restaurateur bestimmt wurde.

Was für Nachteile es hat, das Publikum mitten in einem Drama hinausgehen zu lassen, um starke Getränke zu trinken, ist wohl bekannt. Entweder wird die Stimmung totgeschwächt, der empfängliche Sinn verflüchtigt sich, bringt zum Bewußtsein, was unbewußt sein sollte; die Illusion, die das Drama geben wollte, kann nicht aufrecht gehalten werden, sondern muß allmählich Betrachtungen weichen. Oder die Abendzeitung wird gelesen, man plaudert mit Bekannten, die haben des Stückes werden zerrissen, der Gang der Handlung wird vergessen, und in einer wildfremden Verfassung kehrt der Zuhörer an seinen Platz zurück, um vergebens aufzusuchen, was er verlassen hat.

Das System artete so aus, daß manche schon ausdrückten, bevor das Stück überhaupt anfing, und das Schauspiel als Zwischenakt behandeln; ja, manche blieben einen Akt über draußen sitzen,

den Landtagswahl Wahlabkommen mit jeder anderen Partei abgelehnt werden sollen. Weitere Anträge beziehen sich auf eine schärfere Bekämpfung des Militarismus durch Flugblätter, die alljährlich im September verbreitet werden sollen, die Einsetzung einer 13gliedrigen Preßkommission für die "Schwab. Tagwacht", die Anstellung einer besonderen Sekretärin für die Frauenagitation in Württemberg, sowie eine kräftige Unterstützung der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

Marokko unter dem Protektorat.

Mulay Hafids Abdankung.

w. Paris, 10. Aug. Der Korrespondent des "Echo de Paris" meldet aus Rabat: Mulay Hafid wird am Sonntag nach Frankreich abreisen. Er macht eine Erholungsreise in Vichy. Mulay Hafid reist an Bord eines Passagierdampfers, der von Gibraltar herüberkommt, um ihn zu holen. Die Landung erfolgt in Marseille. Der Harem des Sultans reist bereits am Samstag ab. Mulay Hafids Abdankung steht unmittelbar bevor, jedoch ist über die Modalitäten und über die Bezeichnung des Nachfolgers noch nichts bestimmt. Es wird versichert, daß das Abdankungsschreiben ein Zeugnis der Freundschaft für Frankreich enthalten werde.

General Liautey will den Sultan für Samstag zum Diner einladen. Der Sultan habe die Einladung mit großer Herzlichkeit angenommen.

Eine neuer Macoch-Prozess.

sh. Warschau, 9. August.

Der Aufsehen erregende Prozess wegen der Klosterstandale in dem katholischen polnischen Wallfahrtsort Czestochau an der russisch-deutschen Grenze wird, wie die "Deutsche Journalpost" erfährt, Ende September d. Js. zum zweiten Mal die Gerichte beschäftigen. Entgegen der Annahme, daß die Revisionsverhandlung vor dem Obergerichte hier in Warschau stattfinden würde, hat das russische Justizministerium angeordnet, daß auch die Revisionsverhandlung am Ort des ersten Prozesses, also in Petrikau stattfinden. Doch wird das Gericht aus Mitgliedern des Warschauer Obergerichts zusammengesetzt sein, die sich zu diesem Zwecke nach Petrikau begeben werden. Die Verhandlung selbst wird im gleichen Saale vor sich geben, in dem seinerzeit auch der erste Macoch-Prozess verhandelt wurde. Doch wird im neuen Prozess der Hauptangeklagte des ersten Verfahrens, der Vater Damazius Macoch fehlen, denn er ist inzwischen im Petrikauer Gerichtsgefängnis wahnsinnig geworden und wurde in eine Irrenanstalt eingeliefert. Bekanntlich machte Damazius Macoch schon in der ersten Verhandlung einen sehr sonderbaren Eindruck und sein erregtes theatralisches Wesen ließ schon damals den Verdacht aufkommen, daß er nicht ganz normal sei. Auch die von ihm verübte Mordtat selbst verriet in ihren Einzelheiten viele pathologische Züge. Dagegen sind die übrigen Angeklagten des ersten Hauptverfahrens wiederum geladen und zwar Frau Helene Katharina Macoch, die Gattin des von Damazius Macoch ermordeten Postbeamten Wenzel Macoch, der 39jährige Paulanermönch Jodor Starzowski, der 47 Jahre alte Vater Basilius Olejnski, der Klosterdiener Josef Waszkewicz, der Klosterkloster Josef Petkewicz und der Droschkenfahrer Wenzel Biano. Der siebente Angeklagte im ersten Prozess, der Graveur Coganowski aus Warschau, ist, da er damals freigesprochen worden war, zu dem erneuten Verfahren nicht geladen. Die Zahl der neu geladenen Zeugen beträgt 25. Die Verteidigung der Angeklagten liegt wiederum in den Händen der schon in der ersten Verhandlung tätig gewesen Petrikauer, Warschauer und Petersburger Anwälte.

In dem Kloster auf Jasna Gora, dem Damazius Macoch und die Mehrzahl der übrigen Angeklagten ehemals angehört, haben sich inzwischen bekanntlich allerlei weitere sehr unerwünschte Dinge ereignet. Ein Teil der Klosterbrüder hat dem neuen Prior den Gehorsam verweigert und mußte zwangsweise aus dem Kloster räumlichkeiten entfernt werden. Aber auch der neue Klosterverwalter Vater Bius Procszdziedzi mußte auf Anordnung des russischen Ministeriums des Innern das Kloster verlassen, während andererseits der päpstliche Stuhl in Rom gar keinen Einfluß auf die verfahrenen Verhältnisse in Jasna Gora gewinnen kann, weil die russische Regierung solche Einmischungen nicht duldet. Wahrscheinlich wird das Kloster daher wohl früher oder später in die Zwangsverwaltung des

wenn das Plätschloß recht weich war und sie sich nicht davon trennen konnten.

Die Einnahme des Intimen Theaters litt unter dieser Renouung, das Theater gewann aber auf andere Art; die Aufmerksamkeit wurde ganz der Bühne gewidmet, und dafür konnte das Publikum nach der Vorstellung zu guter Letzt in ein Restaurant gehen und beim Abendbrot in aller Ruhe besprechen, was es gesehen und gehört hatte.

August Strindberg.

Aus einem Aufsatz über das "Intime Theater".

Hochschulnachrichten.

Am Mittwoch ist der emeritierte ordentliche Professor der Straßburger Universität, Dr. Ernst Becker in Freiburg, wo er seit seiner Emeritierung in Ruhe lebte, gestorben. Professor Becker, eine sehr bekannte Persönlichkeit, war fast 22 Jahre als ordentlicher Universitätsprofessor und Direktor der Straßburger Sternwarte tätig.

Die Technische Hochschule in Karlsruhe verlieh Herrn Krupp v. Bohlen und Dalbach die Würde eines Dr. honoris causa.

Zum hundertsten Geburtstag Richard Wagners

Hat Rudolf Hertz im Auftrage des Richard-Wagner-Bundes deutscher Frauen eine Prägemedaille geschaffen. Die Vorderseite zeigt den charaktervollen Kopf des Meisters aus den Jahren seiner reichsten Schaffensperiode. Form und Inhalt der Medaille bringt den Gedanken des Bibelwortes "Ich lasse Dich nicht — Du segnest mich denn" zu künstlerischer Darstellung. Der Künstler, eine noble Mannesfigur, ringt mit seinem Genius, einem geharnischten, geflügelten Jüngling. Der Augenblick scheint festzu-

Staates übergeben, der schon lange ein Auge auf die un-
geheuren Klosterhöfe und die mit der Wallfahrtsstätte ver-
bundenen riesigen Einnahmen des Klosters geworfen hat.

Neue Enthüllungen im Newyorker Polizei-Skandal.

London, 9. Aug. Die Untersuchung gegen die Newyorker
Polizeiverwaltung bringt jeden Tag neue Sensationen. Der Vor-
sitzende des von der Newyorker Stadtverwaltung eingesetzten Un-
tersuchungsausschusses, Albernann Curran, erklärt, die Ermitt-
lungen hätten bis jetzt ergeben, daß zahlreiche Spielhöllen
und öffentliche Häuser Newyorks das Eigentum priva-
ter Persönlichkeiten seien, die in der Gesellschaft eine
Rolle spielen und deren Namen in ganz Amerika be-
kannt seien. Diese Hausbesitzer gestatteten die Vornahme uner-
warteter Vorwände in den ihnen zugehörigen Häusern, weil sie auf
diese Weise einen ganz unverhältnismäßig hohen Mietzins erziel-
ten. Albernann Curran droht, die gesamten hochgeschätzten
Eigentümer vorzuladen und sie vor dem Lande bloßzustellen. Diese
Drohung ist vielleicht charakteristisch. Der Bürgerrechtswächter
war nämlich einseitig um die Rechtmäßigkeit der Polizei aufzu-
heben, oder darüber haben die Albernanner nichts zu sagen.
Dies war vorauszusetzen, da ja die Stadtverwaltung und die Po-
licei wegen der politischen Beeinflussung unter einer Decke stehen.
Der Schritt Currans ist um so interessanter, da er durch seine
öffentliche Drohung vertritt jene zweifellos vorhandenen, reichen
und interessierten Kreise, die dazu zwingen, alles aufzubieten, um den
Skandal zu vertuschen.

Angewiesen geht das Ermittlungsverfahren der Staatsan-
waltschaft keinen gesonderten Weg, und hat zu sensationellen Fest-
stellungen geführt. Es ist jetzt bekannt, daß der vielbesprochene
Korruptionsskandal, der dem öffentlichen Ankläger Mr. Whitman die Mittel zu einer
unabhängigen Untersuchung gegeben hat, niemand anders als der
Sohn des Dollmachers, John Rockefeller, ist. Die von Rocke-
feller besetzten Ämter eröffneten in Tenderloin, einem
übel berühmten Stadtteil Newyorks, ein Bordell. Die Polizei
kam sofort dahinter und verlor an demselben 2400 Morz
Schweizergeld, da sie sonst das Haus schließen würde.
Das Geld wurde an einen Polizei-Inspektor bezahlt.
Mäßigendler erschienen bald darauf in dem Hause und
boten an, sie würden junge Mädchen vom Lande und eben ange-
kommene Einwandererfrauen besorgen. Die Detektivagenten
gingen auch scheinbar auf dieses Anerbieten ein, verschafften den
jungen Mädchen aber in Wirklichkeit Stellungen außerhalb New-
yorks und das alles geschah in einem Lande, in dem man die
Verkaufung von „Frau Warrens Schwebe“ unterlag hat!

Aus Stadt und Land.

Mannheim 10. August 1912

Von der Königin von Schweden ist auf das zum 30.
Geburtstag durch den Stellvertreter des Oberbürgermeisters,
Herrn Bürgermeister Ritter, abgeordnete Glückwunschtele-
gramm folgende Antwort eingetroffen: „Lullgarn, 8. August.
Bürgermeister Ritter, Mannheim, Wärmsten Dank für die
freundlichen Glückwünsche der Hauptstadt Mannheim. Vic-
toria, Königin.“

Zugelassen wurde Gerichtsassessor Josef Zimmer,
mann aus Tengen als Rechtsanwalt beim Landgericht Offen-
burg mit dem Wohnort in Offenburg.

Verleitet wurde Eisenbahnsekretär Otto Kern in Leo-
waldhöhe nach Kärnten und Eisenbahnsekretär Gustav W r u d y
in Langenbrunn nach Basel, Rangierbahnhof.

Verstarben sind nachfolgende zurückgekehrte Beamte: Am
7. Juli d. J.: Kraus, Konstantin, Telegraphenkontrolleur
in Freiburg; am 18. Juli d. J.: Geroni, Franz, Oberamt-
richter in Schwetzingen; am 28. Juli d. J.: Gutsch, Dr. An-
ton, Geheimrat in Karlsruhe.

Postlagernde Sendungen. Der Verwaltungsrat der fran-
zösischen Post hat vor wenigen Wochen den Beschluß gefaßt,
daß in Zukunft jugendliche Personen weiblichen Geschlechts
unter 18 Jahren postlagernde Sendungen nur noch gegen Vor-
zeigen einer schriftlichen Erlaubniserteilung ihres Erziehers
zur Abholung der Sendungen ausgehändigt werden sollen.
Eigenartig ist die Begründung: Die Post sei kein Institut, das
der Verführung junger Mädchen dienen soll.

Die neue Kolonialdenkmünze. Wie Anfangen und die
einschickenden Gesuche um Verleihung der neuen Kolonialdenk-
münze zeigen, ist die Öffentlichkeit noch nicht genügend dar-
über unterrichtet, wofür die Kolonialdenkmünze verleiht wird
und wofür die vermeintlichen Empfangsberechtigten sich zu wen-
den haben. Die Denkmünze soll nach der Stiftungsurkunde

an das Schloß, in dem der Genius nach hartem Kampfe, der helde in
die Erde sinken ließ, sich dem obliegenden Helde ergibt.

Ein unbekanntes Drama Musset.

Man weiß, daß Alfred de Musset am 1. Dezember 1830 mit
der Aufführung seiner „Venezianischen Nacht“ im Pariser
Odeon zum ersten Mal als Dramatiker vor die Öffentlichkeit trat,
aber nur wenigen Eingeweihten ist es bekannt, daß Musset schon
vorher als 17jähriger Jüngling bei dem Renaudottes ein dreitägiges
Stück eingereicht hatte, das zwar angenommen wurde, aber nie-
mals zur Aufführung kam und auch nicht in Druckform erschienen
ist. Heber dieses eigenartigen Werks und seine düstere Handlung
macht nun Paul Bellet in der „Comedia“ einige interessante An-
gaben. Den Stoff hatte der junge Musset einem Walter Scott'schen
Roman entnommen, dem „Redgauntlet“, aber in seiner Dra-
matik erhebt sich das Stück den Titel „Das Teufels Auitung“.
Die Handlung spielt in Schottland und verteilt sich auf vier Haupt-
personen. Der alte schottische Herrschaftsbauer, der Laird von
Redgauntlet, ist gestorben und sein jüngerer herrschaftlicher und
leidenschaftlicher Sohn hat die Erbschaft angetreten. Er drängt
seine noch junge Mutter, und sein Horn kennt seine Gren-
zen, als er zu ihnen beginnt, daß sie, Weselne, den jungen schönen
und wackeren Gutsherrn Stenie liebt. Der Laird will Stenie
vertragen und seine Erbschaft veräußern, da verlangt er von ihm
den Vorwied der Luittung über die letzte Nacht, die Stenie
nicht beibringen kann, weil er die Nacht bereits dem verstorbenen
Laird bezogen hatte, der plötzlich starb, ohne die Luittung unter-
zeichnen zu haben. Nun steigert sich die düstere Romantik der
Handlung, Stenie sucht Hilfe bei dem Auldwarde John, der ihn
um Mitternacht, zur Osterkandele, zum Sträbefe führt und von
dem verstorbenen die Unterschrift erlangt. Jetzt kann der bebrochte
Laird dem Herrn den Schein vorweisen, er tut es, und in seiner
Wut will der Laird John ermorden: aber der Wilderer legt Feuer

an die deutschen Teilnehmer derjenigen militärischen Unter-
nehmungen verlassen werden, die seit der im Dezember 1884
in und bei Kamerun durch die Kreuzer „Bismarck“ und „Olga“
ausgeführten Aktion, diese einbezogen, stattgefunden haben.
Folgende Unternehmungen kommen dabei in Frage: 1. Die
militärische Unternehmung in Kamerun im Dezember 1884;
2. das Gefecht bei Niang am 18. Oktober 1891; 3. die militä-
rische Aktion an der Ostküste Afrikas vom 6. September 1888
bis zum 10. Juli 1889; 4. die militärische Aktion im Süden
des deutschen Gebietes in Ostafrika 1889-90; 5. die militärische
Aktion gegen Samoa, das Gefecht vom 18. Dezember 1888;
6. die Blockade von Venezuela vom 20. Dezember 1902 bis zum
21. Februar 1903; 7. die militärische Unternehmung in Deutsch-
Ostafrika von Anfang August 1905 bis zum 18. Februar 1907,
und 8. die militärische Unternehmung vor und auf den Inseln
Bonaparte und Deschamps vom 19. Dezember 1910 bis zum 23.
Februar 1911. — Etwas Ansprüche von nicht mehr aktiv
Dienenden, auch wenn sie nicht mehr in militärischer Kontrolle
stehen, sind bei dem Bezirkskommando, Weidam oder dem
zuständigen Konsulat geltend zu machen. Die Listen der noch in
aktiven Dienst befindlichen Teilnehmer an den obengenannten
Aktionen werden von den Stationskommandos aufgestellt.

Portofreiheit für Soldatenpakete. Wie wir erfahren, ist
die Reichspostverwaltung gegenwärtig damit beschäf-
tigt, zu prüfen, ob es möglich ist, einem vom Reichstage wie-
derholt ausgesprochenen Wunsche, auf Einführung der Porto-
freiheit für Soldatenpakete zu entsprechen. Der Reichstag hat
sich wiederholt mit dieser Frage beschäftigt und dabingehende
Resolutionen angenommen. Die erste Resolution im Jahre
1904 ging soweit, daß sich die Postverwaltung auf alle
Briefe und Paketsendungen an Soldaten und von Soldaten
erhalten sollte. Dieser Forderung gegenüber verhielt sich die
Reichsregierung ablehnend. Im Jahre 1906 wurde eine zweite
Resolution angenommen, welche Portofreiheit nur für Paket-
sendungen von Soldaten und an Soldaten wünschte. Auch die-
sem Wunsche gewährte die Postverwaltung keine Erfüllung.
Der Grund hierfür lag nicht in erster Linie in dem Ausfall der
Einnahmen, die sich ungefähr auf eine Million Mark jährlich
belaufen würden. Es wurde vielmehr als Grund der Ableh-
nung die Unmöglichkeit der Kontrolle gegeben, um
einem etwaigen Mißbrauch dieser Portofreiheit entgegenzu-
treten. Es ist feinerzeit im Reichstag ausgedrückt worden, daß
sehr häufig an Soldaten Sachen geschickt werden, die gar nicht
für sie selbst, sondern für andere bestimmt sind, lediglich um das
Porto zu sparen. Im letzten Jahr hat der Reichstag dann seine
Wünsche noch weiter eingeschränkt, indem er Portofreiheit für
Postpakete bis zu 5 Kilogramm an Soldaten im Verkehre mit
ihren Angehörigen forderte. Ueber diese Frage schweben nun
Erwägungen zwischen dem Reichspostamt und dem Kriegsmini-
sterium, von denen man hoffen darf, daß sie in einem der Re-
solutions des Reichstags günstigen Sinne enden werden. Gegen-
wärtig beträgt die Gebühr für Soldatenpakete für 5 Kilogramm
20 Pfg. In diesem ermäßigten Satz werden jährlich über 5
Millionen Soldatenpakete befördert.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Bei der heutigen
2. Ziehung dieser Lotterie wurden einem Berliner Privatier
gramm zufolge folgende Gewinne gezogen: M. 20 000 auf
Los Nr. 149 577, M. 10 000 auf Los Nr. 158 351, M. 5000 auf
Los Nr. 128 109 und 192 858, M. 3000 auf Los Nr. 69 565,
M. 1000 auf Los Nr. 187 094.

Veteranenverein Mannheim. Eine Ehrung wurde dem
ersten Vorsitzenden des Veteranen-Vereins Mannheim, Herrn
Johann Kopf, hier, zu seinem 60. Geburtstag von einer
Anzahl seiner Freunde und Mitglieder oblag Vereins, durch
ein Ständchen der „Vostpellei“ bereichert. Außerdem
wurde Herrn Kopf eine Photographie überreicht und ihm und
seiner Familie die besten Glück- und Segenswünsche aus-
gesprochen. Das wohlgeratene Bild ist im Schaufenster von
Herrn Hauke, S. 2, 14, ausgestellt. In einem kleinen Bier-
abend bei Kamerun Leis, trug die tüchtige Postkap. Le sehr viel
zur Erheiterung des Abends bei.

Eine neue Werbeart der französischen Fremdenlegion wird
jetzt aufgedeckt. Die Aufklärungsarbeit der deutschen Presse
hat den französischen Werbenden anscheinend im Lande und an
der Grenze das Handwerk gelegt. Sie versuchen, ihre Geschäfte
auf andere Weise zu machen, die, wie folgt, geschildert wird:
Es ist den Werbebureaus bekannt, daß in England — besonders
aber in London — sich stets eine sehr beträchtliche Zahl be-
schäftigungsloser Deutscher aufhält, die dort vielfach mittellose
Stellung suchen. Auf diese hat man es abgesehen. Die Werber
machen sich nun unter der Marke eines Landmannes an diese
Armen heran. Sie geben mit ihnen aus, helfen ihnen mit Geld
und sogar — scheinbar natürlich — auch mit Rat und Tat. Sie
überreden dann schließlich ihre Opfer, mit nach Frankreich zu
kommen, dort könnten sie ihnen Stellung verschaffen. In ihrer
Menschenfreundlichkeit begreifen sie dann die Heberlei. Auf
dem französischen Boden ist eine gehörige Kezerei das erste. An

an das Schloß, in dem der Laird unter den Armen
begraben werden, können Steine und Eweline stehen: dem Glück
entgegen. Das Stück ist in Prosa geschrieben, aber jedes Bild ent-
hält einige Lieder und Stellen in Versen. Der Kapellmeister der
Renaudottes hatte die Lieder auch bereits komponiert, die Rollen
waren verteilt, als plötzlich, am 27. Juli 1830, die Revolution aus-
brach. Das Theater wandte sich sofort aktuellen Themen zu,
Musset von sein Stück zurück und er tat es mit um so leichterem
Gewissen, weil er wußte, daß bald darauf im Odeon seine „Venezia-
nische Nacht“ zur Aufführung kommen würde. Das Theatre des
Renaudottes aber, das bei einem normalen Gange der Ereignisse
Alfred de Musset zum ersten Mal als Bühnendichter dem Publikum
vorgestellt hätte, schloß anderthalb Jahre später seine Pforten; die
Opéra Comique ergriff von den verlassenen Räumlichkeiten, im
1841 den Aufführungssaal dem Renaudottes abzutreten. Bei dem
Durchbruch der Rue de Quatre-Septembre wurde der Saal abge-
rissen und verbrannt aus dem Pariser Theaterleben.

Drahtlose Uebertragung von Licht und Kraft.

Verschiedene Blätter brachten vor einigen Tagen die Mittei-
lung, daß der Elektrochemiker Dr. J. A. D. De L. eine Erfin-
dung gemacht habe, die es ermöglicht, elektrisches Licht und elek-
trische Kraft auf drahtlosem Wege zu übertragen. Der Leipziger
Mitarbeiter der „Mach. Ztg.“ hatte Gelegenheit, einen namhaf-
ten Fachmann aus Universitätskreisen über die angebliche Erfin-
dung zu sprechen. Dieser teilte folgendes mit:

Ohne die Urinallarbeit gesehen zu haben, kann man kein ent-
schieden Urteil fällen. Im Prinzip ist die Sache nicht neu. Wie
man Zeichen übermitteln, so kann man auch Kraft und Licht über-
tragen. Da jedoch die Wellen nach allen Seiten gleichmäßig aus-
gestrahlt werden, wird an der Empfangsstation ein um so gerin-
gerer Teil übrig bleiben, je weiter die Sendestellen von der Station
entfernt ist. Es ist auch möglich, die elektrische Energie drahtlos

betrunkenem Zustande unterschreiben dann die Wohnungskosten
ihren vermeintlichen treuen Freunde zu liebe legend ein Papier,
den Anstellungsvertrag“ für die Fremdenlegion. Aus ihrem
Mausche erwachen sie erst wieder hinter Kasernenmauern. Von
da nimmt das Unglück in bekannter Art seinen Lauf.

Der härteste Mann der Erde. In Heidelberg hat sich der
kaiserliche Rechnungsrat a. D. Ernst Vohlig als Leinwand
niedergelassen, ein Mann, der jahrzehntelang im Ruhe stand,
der härteste Mann der Erde zu sein. Ernst Vohlig wurde 1866
in Mutterstadt in der Rheinpfalz geboren und kam nach voll-
endetem Apothekerstudium in jungen Jahren nach Amerika, wo
er als Turner schnell eine weltbekannte Persönlichkeit wurde.
Nach einer Reihe Jahren kehrte er nach Deutschland zurück und
verkauft seine Apothekerwissenschaft nun ganz mit der edlen
Turnkunst, der er mit Leib und Seele ergeben war. Er durch-
reiste ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, und
Frankreich, hielt in Hunderten von Städten populäre Vorträge
über Leibesübungen und gesunde naturgemäße diätetische Lebens-
weise und brachte das volkstümliche Turnen zu einer Höhe, die
die Bewunderung seiner Mitmenschen auf höchste erreichte. Der
preussische Kultusminister von Hohler vermittelte dem gelesenen
Wandturnlehrer für seine Verdienste in der Turnerei eine
Staatsstellung im kaiserlichen Gesundheitsamt, in welchem er
fast ein Vierteljahrhundert hindurch eine verdienstvolle Tätig-
keit entfaltete, bis er sich vor kurzem als kaiserlicher Rechnungs-
rat in Ruhe setzen ließ.

Ein neuer Rheinführer von Mannheim bis Köln ist in
der beliebten Kollektion Richter'scher Reiseführer
erschienen. Der Bearbeiter, Herr R. Brachvogel-Berlin,
hat von der mehrfach geübten Gegenüberstellung der beiden
Rheinführer bei Beschreibung der Dampferfahrt abgesehen, da
sie aus technischen Gründen niemals ein klares Bild der drei-
fachen Aufeinanderfolge der Lebenswürdigkeiten bietet. In
dem Führer ist Mannheim mit einem umfangreicheren Text
berücksichtigt, zu welchem der Verleger, Herr R. Brachvogel
den Bearbeiter die Unterlagen lieferte, außerdem ist das vom Ver-
leger herausgegebene, festes für Reisebücher her-
gestellte Stadtblättchen im Maßstab 1:30 000 beigelegt.
Der von der Verlagsanstalt und Druckereigesellschaft in Man-
nheim verlegte Rheinführer ist ein handliches, elegant und solide
gebundenes Büchlein von 350 Seiten, zwischen welche 25 Litho-
graphische Karten und Grundrisse eingeschaltet sind. Herr
Brachvogel, welcher den umfangreichen Stoff bearbeitet, hat
seine Aufgabe vorzüglich gelöst, was auch aus der zweckmäßigen
Gliederung des Mannheimer Abschnittes hervorgeht.

100 000 Krüppel unter 15 Jahren gab es, wie auf der
letzten Tagung für Krüppelfürsorge berichtet wurde, im Jahre
1906 in Deutschland. Von diesen erhalten höchstens ein Drittel
die entsprechende ärztliche Behandlung, und nur der allergerin-
gste Teil derer, die der Fürsorge in Anstalten bedürfen, wird
ihrer teilhaftig. Groß sind die Fortschritte, die auf dem Ge-
biet der Krüppelheilkunde erzielt wurden; auch die Bestrebungen,
Krüppelheilkunde arbeitsfähig und somit zu selbständigen Gliedern
der menschlichen Gesellschaft zu machen, haben sich in erfreu-
licher Weise entwickelt. Berufliche und geistige Ausbildung sind
die reichsten Güter, die diesen Entsetzten geboten werden können.
Dem weitentwickelten System steht aber allenfalls der
Mangel an ausreichenden Mitteln gegenüber, die es zu-
sagen können, wenn nicht der weitaus größte Teil dieser unglück-
lichen Besserung und Erhebung zur Berufstätigkeit erfährt.

Vom Mittelrhein. Besagte der in den letzten Tagen
reichlich niedergegangenen Regenmengen ist das Wasser des
Rheins im Steigen begriffen. War die Schiffahrt des
Oberreins nach Basel hinauf in der letzten Zeit bedroht und
war man darauf gefaßt, daß sie in den nächsten Tagen einge-
stellt werden müßte, so kommt dieses Steigen des Wassers um
so überraschender, um so mehr, als sonst in diese Jahreszeit
gewöhnlich ein tiefer Wasserstand vorherrscht. Für die
nächsten Tage ist ein weiteres Steigen des Wassers zu erwar-
ten, da der Bodensee in den letzten 24 Stunden um etwa 0,30
Meter gestiegen ist. Ferner verzeichneten die übrigen Beglei-
tende ein Steigen des Wassers in den letzten 24 Stunden und
zwar am Oberrhein um 0,40 Meter, am Mittelrhein um 0,15
Meter und am Niederrhein um 0,10 Meter. Durch dieses Stei-
gen des Wassers sind die großen Schiffe und Röhre nun wieder
im Stande, ihren ganzen Laderaum auszuladen und nicht, wie
es bereits im mühen, nach dem Wasserstande zu laden. Der
Schiffsverkehr auf dem Rheine ist sowohl zu Thal als auch zu
Berg lebhaft.

Zur Parade spielt morgen die Grenadierbatterie: 1. Du-
verture a. D. „Die Stimme von Rucini“, 2. „Verlaß dich mal!“
Böhmische von Rucini, 3. „Verlaß dich mal!“
Böhmische von Rucini, 4. „Das Antolische“ von Gilbert, 5. „Das
haben die Mädchen so gerne“, Marschlied a. d. Bosse „Das
Antolische“ von Gilbert.

Aus dem Großherzogtum.

? Karlsruhe, 9. Aug. Die Gartenstadt Karlsruhe
W. u. b. S. wird die von dem Bürgerausschuß genehmigten

zu richten, doch geschieht das bisher noch in wenig vollkommener
Weise. So ist die Sache vorläufig noch eine technische Spielerei,
die wirtschaftlich schwerlich von Bedeutung sein kann, weil der
Druck die Energie zusammenhält, während sie durch Wellen zer-
stört wird. Bezüglich der Fernleitung handelt es sich nur darum,
durch gegebene Zeichen bereits vorhandene Energie auszuüben.
Dazu genügt aber schon der kleinste Bruchteil der von der Primär-
station ausgehenden Kraft, während man sich bei Kraftübertra-
gung nicht damit begnügen kann.

Diese Verheerung des Leipziger Gelehrten beschränkt sich nicht auf
den Grafen Arco, der Leiter der deutschen Telefunken-Gesellschaft: „Es
hängt recht unwahrscheinlich, daß es einem Elektrochemiker, von
dessen Versuchen man in Frankreich bisher noch nichts gehört hat,
gelungen sein soll, eine Erfindung zu machen, zu der es bei dem
heutigen Stande noch an allen Vorbereitungen fehlt.“

Kleine Rundnachrichten.

Rucini hat sich von seiner Sommerfrische Torre de Lona nach
Genua begeben, um dort auf Einladung der Familie Wagner
den letzten Vorlesung des „Verfall“ zu begeben. Bevor der
Wagner in seine Sommerfrische zurückkehrt, wird er eine kurze Aus-
reise nach Genua machen.

Diana Schütz, der in diesem Jahre dazwischen war, ist, wie
unserem Leser, zur Zeit in Wien mit der Komposition eines drei-
aktigen Opern „Die Antike“ beschäftigt. Der Text dieser
Operette, die ursprünglich als Operette geschrieben war, ist von
Wagner und Schütz verfaßt. Die Uraufführung der Operette soll
zur Weihnachtszeit in Wien im Theater an der Wien unter Mit-
wirkung des Londoner Regisseurs Boose stattfinden.

Was Katala der 10. Geburtstages Herzogin Luise
veranstaltet im November dieses Jahres Direktor Oswald Thurner
in Innsbruck einen Herbst Campmann-Fest, bei dem sämtliche
bis jetzt erschienenen Bühnenwerke des Dichters zur Aufführung ge-
langt sollen; eine Reihe hervorragender Darsteller aus Wien und
Berlin wurden zur Mitwirkung verpflichtet.

Die Veramendung der Dresdner Künstler und Schrift-
steller in Bezug die Verleihung eines Preisgeldes durch die
Königliche Akademie der Wissenschaften für die Jahre 1911 und 1912

20 000 Mark zum Bau von Kleindwohnungen im Jahresmietpreis von 280—325 Mark einschließlich Garten verwenden.

Karlsruhe, 9. Aug. Gestern Abend verschied nach kurzer Krankheit der in weiteren Kreisen unserer Stadt bekannte Privatier Wolfgang Ebersberger.

Karlsruhe, 9. Aug. Nach Mitteilung des Herrn Geh. Oberbaudirektors a. D. und Professors Dr. Durm, unter dessen Leitung die Friedhofkapelle gegenwärtig künstlerisch ausgebildet wird, hat sich eine Dame, die vorerst in der Öffentlichkeit nicht genannt sein will, erboten, die Mittel für die in der Friedhofkapelle aufzustellende Orgel zu stiften.

Karlsruhe, 9. Aug. Der Oberbürgermeister hat namens des Stadtrats und der Karlsruher Bürgerschaft der Königin Viktoria von Schweden telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche zum 50. Geburtstag ausgesprochen.

Kehl, 9. Aug. Anlässlich der Ausstellung von Befreiungsarbeiten kam es bei der Prämierung zu Meinungsverschiedenheiten; insoweit haben beide Vorstände des Handwerker und Gewerbevereins ihr Amt niedergelegt.

Wörzheim, 9. Aug. Kürzlich ist die „Allgemeine deutsche Kranken- und Sterbefälle“ in Stuttgart in Jahlungsschwierigkeiten geraten. In Wörzheim und Umgebung gehören hunderte von Personen dieser Klasse an.

Radolfzell, 9. Aug. Die in Freiburg i. Br. erscheinende sozialdemokratische „Volkswacht“ griff in letzter Zeit den Gemeinderat der Stadt Radolfzell in zwei Artikeln mit der Beschuldigung an, dass er in einer das Gemeinwohl schädigenden Weise die Anhebung weiterer Fabriken hintertreibt.

Zahr, 9. Aug. Wie mehrfach der Zufall mandant spielen kann, das machte gestern Abend ein Deserteur erfahren, der im Jahre 1908 beim Infanterieregiment No. 180 in Tübingen als unsicherer Heerespflichtiger eingestellt wurde.

Reinlaufenburg, 9. Aug. Infolge der Regengüsse der letzten Tage ist der Rhein wieder außergewöhnlich hoch angeschwollen und an vielen Stellen über die Ufer getreten.

Gutach (Schwarzwaldbahn), 9. Aug. Wie alljährlich, so findet auch am kommenden Sonntag in Gutach zugunsten des vom Frauenverein errichteten Gemeindehauses ein Volksfest statt, das einen interessanten Blick in das Leben und Treiben unserer heimischen Bevölkerung bietet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Germersheim, 10. Aug. In der letzten Sitzung hat sich der Stadtrat unter anderem auch mit der Teuerung der Lebensmittel und insbesondere mit den allzu hohen Milchpreisen am Blase beschäftigt.

Der Wille zum Leben. Ludwig Ganghofer's neues Bühnenwerk, wurde dem Münchener Schauspielhaus zur Aufführung angenommen und wird dort in der Zeit zwischen dem 1. und 20. November d. J. erstmalig in Szene gehen.

Operettenvorstellungen im Neuen Theater — Rosengarten. Wir machen darauf aufmerksam, dass morgen Abend 8 1/2 Uhr die letzte Aufführung der beliebten Operette „Der liebe Augustin“ von Leo Fall stattfindet.

Kaiserslautern, 9. August. Gestern wurde die Leiche der im vorigen Jahre hier verstorbenen Ehefrau des Agenten B. Eisenbach auf gerichtliche Anordnung ausgegraben. Man wird nicht zögern, diese Maßnahme damit in Zusammenhang zu bringen, dass die Söhne Karl und Peter Eisenbach bereits vorher durch das Gericht in Haft genommen wurden.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 8. August. Die letzte Sitzung der Ferienstrafkammer II des hiesigen Landgerichts brachte eine Menge schwerer Fälle zur Verhandlung. So wurde der Fuhrmann Heinrich Hemmer aus Rotenfels wegen Blauschande zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sportliche Rundschau.

Sonntag, 11. August, Berlin-Standort. Preis von Tante: Klebarb — Adriaan. Preis vom Schloß: Canaler — Sambora. Preis von Kassel: Kassel — Kassel.

Pferderennen zu Köln, 9. August. Ernting-Rennen. 3000 A. 1. Gehr Grady, Gavotte (H. Busch), 2. Animo, 3. Calvados. Ferner: Dorel, Aeroplan, Eichen, 24:10; 12:10; 11:10.

Baden-Baden, 9. Aug. Unter allgemeiner Spannung wurde heute beim diesjährigen Golfwettspiel das „Handicap Tourname“ zu Ende geführt. Die Sieger waren Hr. F. T. Wehrmann von London und Baron Lambert von Tansant hierseits.

Herausfahrten besonderes Interesse und sie schied ihre Seiten Bahnen ins Treiben. Für die heute mittags 1 1/2 Uhr am Brückenaufgang auf der Ludwigshafener Seite beginnende Fahrt sind ca. 80 Fahrgäste gemeldet, deren Eintreffen am Ziel, d. h. soweit die Strecke durchhalten, Sonntag gegen 11 Uhr vormittags auf der Straße zwischen Ludwigshafen und Rundenheim erwartet wird.

Hudersport.

Deutsche Reichshalls-Hudersport. Zum sechsten Male gelangt am Sonntag die Deutsche Reichshalls-Regatta auf dem Wannsee (Berlin) zum Austrag, nachdem die diesmal in Aussicht genommene Frankfurter Regatta infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Deutschen Ruderverband und dem Regatta-Verein, die sich auf Ähler, Bierer ohne Steuerermann, Jäger ohne Steuerermann und einer bezogen, werden von 10 Vereinen mit 15 Booten gegen 11 Uhr mit 15 Booten des Vorjahres bestellten.

Hierzu wird von sachverständiger Seite geschrieben: Urfahrunglich sollte die Regatta in Frankfurt stattfinden, doch hat es die Deutsche Ruderverband für gut befunden deren Verlegung nach Berlin anzuordnen, da die neue Frankfurter Strecke als nicht geeignet befunden wurde. Die Strecke mag ihre Mängel haben, aber die Berliner Strecke ist nicht besser, sie liegt nur für die Norddeutschen bequem.

Frankfurter Ruderverein für Sonntag 8. September, vormittags 11 Uhr über die 2000 Meter lange Straße Eiserne Steg-Weiden ausgeführt. Teilnahmefähig sind alle im Stromgebiet des Rheins anliegenden Verbände-Rudervereine, welche in der Deutschen Reichshalls-Regatta am 11. August teilgenommen haben.

Rudern. Unter dem Namen Wormser Ruderverein U. V. hat sich in Worms ein zweiter Ruderverein gebildet und seine Aufnahme in den Deutschen Ruderverband nachgehakt.

Regatta von die Europa-Regatta. Man schreibt aus Genf. Der 1892 gegründete Internationale Ruderverband veranlaßt in diesem Jahre in Genf die 10. Regatta um die Reichshallen von Europa. Nach einem Zeitraum von 18 Jahren fungiert der Genfer Ruderverband zum zweiten Male als Regattaorganisationskomitee.

Luffschiffahrt. Friedrichshafen, 9. Aug. Mit dem Bau des neuen Marine-Luffschiffes (L. 3. 14) ist bekanntlich schon seit mehreren Wochen begonnen worden. Seit der Ablieferung der „Gansa“ kann das Personal der Werft in vollem Umfang für den Bau des Marine-Luffschiffes verwendet werden.

Friedrichshafen, 9. Aug. Mit dem Bau des neuen Marine-Luffschiffes (L. 3. 14) ist bekanntlich schon seit mehreren Wochen begonnen worden. Seit der Ablieferung der „Gansa“ kann das Personal der Werft in vollem Umfang für den Bau des Marine-Luffschiffes verwendet werden.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Zu der aufsehenerregenden Verhaftung eines Mannheimer Rechtsanwalts verlaute, daß die Festnahme wegen Kollisionsgefahr erfolgte, an der auch der verhaftete Bürochef Zimmermann mit beteiligt ist. Der Name Zimmermann wird auch mit dem gefälschten Telegramm in Verbindung gebracht. Grünwald hätte, wenn seine Operationen einen anderen Ausgang genommen hätten, mindestens einen Reingewinn von über 600 000 Mark bei dem Geschäft erzielt. Die Verhaftung ist nicht, wie gemeldet, von Seiten des Konsortiums veranlaßt, sondern von dem Erfinder des Patents, dem Grünwald angegeben hatte, das Patent um 100 000 Mark verkauft zu haben. Wie bereits gemeldet, wurden Grünwald von Seiten des Konsortiums aber nicht 100 000, sondern 1 200 000 M. für das Patent geboten. Zimmermann soll die Vermittlungsperson gewesen sein. Grünwald sollen die Namen des Konsortiums nicht bekannt sein, sondern lediglich Zimmermann. Die praktische Bewertung des Patents, das eine epochemachende Erfindung sei, bedeute eine ganz erhebliche Verbilligung des Gases. Man kann deshalb auch verstehen, warum das Konsortium ein so hohes Preisangebot von 1,2 Millionen für das Patent machte. Die Untersuchung in der Angelegenheit wird von Seiten der hiesigen Staatsanwaltschaft mit großem Eifer betrieben, so daß aller Voraussicht nach schon binnen wenigen Tagen die Sache, die besonders in hiesigen Juristenkreisen viel besprochen wird, geklärt sein dürfte. Sämtliche Papiere Grünwalds wurden beschlagnahmt.

Grünwald war noch ein ziemlich junger Mann, der im Spätjahr 1907 sein Rechtspraktikantenexamen in Heidelberg machte und als solcher 4 Monate lang im Bureau des Herrn Rechtsanwalts Schmidt-Heidelberg tätig war. Vertretungsweise war er auch auf dem Bureau des Rechtsanwalts und bekannten konservativen Abgeordneten Schmidt in Bretten während des Tätigkeits im Landtage beschäftigt.

Unter den Patents, die Grünwald schädigen wollte, befanden sich auch mehrere Patente aus Bretten. Als Rechtsanwalt hatte sich Grünwald erst vor 1 1/2 Monate in Mannheim niedergelassen.

Von Tag zu Tag.

— Großenener Wjasma, 10. August. Durch eine Feuersbrunst wurden in vier Straßen über 80 Häuser eingeschert.

— Doppelselbstmord mit Musik. In Bolkow in Böhmen ereigt ein Doppelselbstmord großes Aufsehen. Der Wägrige Wäcker Rudolf Wessan und der 20jährige Reisende Josef Bartosch ließen sich an einem der letzten Tage um 2 Uhr früh nach einer Vereinsfestlichkeit von der Musikkapelle in den außerhalb der Stadt liegenden Park begleiten, wobei die Kapelle immer wieder das Liebliedlied der beiden: „Am Wege sitz ich tief betäubt“ spielen mußte. Schließlich wurden die Musiker entlassen. Am Morgen fanden Spaziergänger die beiden Freunde nebeneinander liegend tot auf. Sie hatten sich erschossen. Auch hatten sie sich vollständig entkleidet und lange, schwarze Totenhandschuhe mit breiten, weißen Halskrausen angezogen. Man fand bei ihnen Briefe, worin sie u. a. den Wunsch ausdrücken, gemeinsam um 7 Uhr abends begraben zu werden, und zwar ohne geistlichen Beistand. Doch sollte eine Kapelle bei der Beerdigung das oben erwähnte Lied spielen. Ueber den Grund zu diesem merkwürdigen Doppelselbstmord ist nichts bekannt.

— Ueber die Flucht eines Stuttgarters und eines Lothringers aus der Fremdenlegion schreibt man dem Deutschen Volksblatt: Der aus Kronenberg bei Sarggönd gebürtige Gattwirtssohn Emil Rupp wurde bei der Musterung im Jahre 1909 als tauglich zur Infanterie ausgeschrieben. Dies genügte ihm jedoch nicht, er wollte aufs Meer, in die weite Welt. Vom Latendrang erfüllt, ließ er sich kurzerhand zur Fremdenlegion anwerben. Er diente nun drei Jahre bei der Legion, wobei er viele Gefechte und Kämpfe (so die Einnahme von Fez) mitmachte. Dann bekam er die Kriegerei satt und es verlangte ihn nach der lieben Heimat und der Familie. Er sann auf Flucht. Zu diesem Zwecke meldete er sich nach Tontung, um bei der Durchfahrt durch den Suezkanal zu fliehen, was ihm auch gelingen sollte. Nach 6 Monaten erfüllte sich sein Wunsch. Er mußte sich jedoch vor der Abfahrt auf weitere 5 Jahre verpflichten, was ihm nicht schwer fiel. Bei der Einfahrt in den Suezkanal passierte ein deutsches Kriegsschiff und die Musikkapelle spielte die deutsche Nationalhymne und darauf: „Muh sitz denn zum Stäbtle hinaus“. Die Zeit bis zur Dämmerung mußte er noch warten. Dann sprang er mit den Worten: „Adieu, Kameraden!“ über Bord. Gleich darauf hörte er, wie sein Kamerad, ein Wehgerssohn aus Stuttgart, mit dem er die Flucht verabredet hatte, auch den 8 Meter hohen Sprung ins Meer gewagt hatte. Beide kamen glücklich ans Land und verbrachten die Nacht mit den durchnässten Kleidern am Ufer. Am Morgen wanderten sie nach Port Said und begaben sich zum deutschen Konsul. Dieser handigte jedem 5 Mark ein. Der Wehgerssohn aus Stuttgart ließ sich nun Geld senden, um heimkehren zu können, während Rupp in Port Said blieb, wo er durch die Vermittlung des Konsuls als Heizer auf einem Schlepddampfer Arbeit fand. Nachdem er sich Geld erspart hatte, trat er Anfang Juli die Heimreise an und ist glücklich in Amsterdam gelandet. Momentan trägt er schon deutsche Marineuniform und fühlt sich glücklich, baldigst seine lieben Eltern und Angehörigen, denen er so vielen Kummer und Sorgen bereitet hat, wieder in der lieben Heimat begrüßen zu dürfen. — Von anderer Seite wird dazu noch geschrieben: Der Wehgerssohn befindet sich im elterlichen Sans; bei seiner freiwilligen Stellung zum deutschen Militärdienst ist er als untauglich befunden worden. Als Strafe für die Fahnenflucht ist die anfängliche dreimonatige Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 400 M. umgewandelt worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Hamburg, 10. Aug. Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist gestern Abend auf dem Exerzierplatz in Wandstedt der Schuppen für Luftfahrzeuge in die Luft geslogen. 7 Luftfahrzeuge wurden vernichtet.

m. Washington, 10. August. (Preis-Teil.) Washingtoner Meldungen zufolge plant die Regierung die Landung von Marinestruppen in San Domingo. Die Revolution nimmt dort zu. Die Lage ist ernst.

Zum Katholikentag.

M. Aachen, 10. August. (Preis-Teil.) Wie zuverlässig verlaute, ist für den Katholikentag eine lebhafteste Bewegung gegen das Jesuitengebiet in Aussicht genommen. Es wird eine Resolution zur Annahme vorgelegt werden, welche die Aufhebung des Gesetzes verlangt.

Automobilunfall.

* Speyer, 10. Aug. In verfloßener Nacht fuhr der Eisenhändler van der Heydt dahier in Begleitung von 3 hiesigen Herren mit seinem Automobil nach Neustadt zu und kehrte von dort gegen 12 Uhr zurück. Im Nachbarort Dudenhofen, wo die Landstraße eine scharfe Kurve besitzt, fuhr das Automobil gegen einen Grenzstein und explodierte infolge dessen der Benzinhälter. Im Nu stand das Automobil in hellen Flammen, wobei sich 3 Personen leicht und ein junger Mann, namens Hle, schwere Brandwunden zuzogen. Am Auffommen des letzteren wird gemeldet. Das Automobil verbrannte bis auf die Eisenteile. Der Besitzer, der Führer des Automobils war, besitz dasselbe erst seit kurzem.

Fernfahrt der „Viktoria Luise“ von Baden-Baden nach Gotha.

* Baden-Dos, 10. Aug. Das Luftschiff „Viktoria Luise“ ist heute morgen 4 Uhr 25 Min. mit 5 Passagieren an Bord unter Führung von Kapitän Klein zur Fahrt nach Gotha aufgestiegen; es soll keine Zwischenlandung vorgenommen werden. Die Fahrtrichtung geht über Meiningen nach Gotha.

* Eisenach, 10. August. Das Luftschiff „Viktoria Luise“ passierte 9 Uhr 20 Min. Eisenach in der Richtung auf Gotha.

* Meiningen, 10. August. Das Luftschiff „Viktoria Luise“ überflog heute morgen 1/9 Uhr die Stadt Meiningen, führte eine Schleifenfahrt aus und setzte dann, das Erbprinzipale Palais und das Herzogliche Schloß überfliegend, seine Fahrt nach Gotha fort.

□ Berlin, 10. August. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Gotha wird gemeldet: Das Zeppelin-Luftschiff „Viktoria Luise“ ist heute vormittag 10 1/2 Uhr aus Baden-Dos kommend in Gotha eingetroffen und wohlbehalten gelandet.

Die Hundertjahrfeier in Essen.

* London, 10. Aug. Die „Times“ schreibt: Die Hundertjahrfeier in Essen ist in England und zweifellos auch in anderen Ländern mit sympathischem Interesse verfolgt worden. Die Anwesenheit des Kaisers hat der Feier einen nationalen Charakter gegeben und das deutsche Volk hat allen Grund, aus diesem Anlaß nationalen Stolz zu empfinden. Das heutige Deutschland in Waffen, fährt die „Times“ fort, ist in materiellem Sinne von Krupp geschaffen, aber die Firma Krupp hat, wie der Kaiser in seiner Festrede betonte, mehr für die Nation getan, als sie bloß zu bewaffnen. Sie steht an der Spitze der industriellen Tätigkeit, von der das moderne Deutschland lebt und von der alle energiegelassen Nationen, England ganz besonders, mehr und mehr abhängig werden. Die „Times“ hebt hervor, was die Stadt Essen der Firma Krupp verdankt, und fährt fort: Wir hören heutzutage und nirgends so leicht wie in Deutschland einen wachsenden Chor von Klagen und Vorwürfen gegen die moderne Industrie und die Männer, die sie geschaffen haben. Die Antwort darauf ist, daß die Industrie und sie allein dem Volk es zunächst möglich macht, zu leben und zweitens in einem ständig steigenden Grade von Wohlstand zu leben. Essen ist ein Beispiel dafür, aber nur ein einziges. Seit der Gründung der Firma Krupp ist die Bevölkerung Deutschlands von 25 auf 60 Millionen gewachsen und der Standard der Lebenshaltung ist von äußerster Kermlichkeit zu einem hohen Grade von Komfort gestiegen. Essen zeigt, wie das geschehen ist und — Essen ist die Schöpfung ungewöhnlicher Männer. Der Staat hätte das nicht tun können und ebenso wenig alle Arbeiter zusammen, die von der Firma seit ihrer Gründung beschäftigt worden sind.

Das Erdbeben in Konstantinopel.

w. Konstantinopel, 10. August. Das Erdbeben war besonders stark in Kadi Kocel und auf den Bringeninseln. Doch scheint es sich auch auf das Wilajet Adrianopel erstreckt zu haben. Nähere Nachrichten fehlen, da die Telegraphenlinien zerstört sind. In Pera ist die Wasserleitung beschädigt worden. In Tschorlu an der Eisenbahnlinie nach Adrianopel wurden etwa 400 Häuser sowie die Telegraphenstation durch Feuer zerstört. In Gallipoli sind einige Häuser und das Telegraphenamt eingestürzt.

Berliner Drahtbericht.

Von unserm Berliner Bureau.

□ Berlin, 10. Aug. (Von unserm Berliner Bureau.) Die Gattin Ernst v. Wolzogen, Frau Elisa Laura v. Wolzogen wurde in Dormstadt, wo sie jetzt wohnt, von einem schweren Reitunfall betroffen. Sie erlitt Verletzungen am Kopfe, Armen und an den Schultern. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

□ Berlin, 10. August. (Von unserm Berliner Bureau.) Heute morgen wurde im Krematorium auf dem Friedhofe Père la Chaise bei Paris die Leiche des Justizrats Michaelis verbrennt. Nur ganz wenige Personen hatten sich zu der Feier eingefunden. Der schlichte mit einem schwarzen Tuch bedeckte Sarg wies keinerlei Schmuck auf.

□ Berlin, 10. Aug. Eine schwere Bluttat ist heute früh 3 Uhr in Oberlief bei Düsseldorf verübt worden. Der Hufschmied Heeren wurde auf der Straße nach einem Wirtshausstreit von dem Schrittmacher Josef Küfer mit einem Messer in den linken Oberarm geschnitten. Der Messerstich traf die Schlagader, so daß der Tod infolge Verblutung nach wenigen Augenblicken eintrat. Küfer wurde verhaftet. Die beiden hatten die Nacht über zusammen geschlafen und sind dann in Streit geraten.

□ Berlin, 10. Aug. Aus Eisenach wird über den Selbstmord des Generalleutnants z. Dr. v. Krosigk gemeldet: Krosigk hatte längere Zeit in Eisenach zur Kur gewohnt und war dort in einem Hotel abgestiegen. Vorgestern machte der 60jährige Herr, der schon länger durch sein eigenwilliges Wesen aufgefallen ist, einen Ausflug nach Sud. Abends wollte er nach Eisenach wieder zurückkehren. Er ging auf den dortigen Bahnhof und warf sich plötzlich, ohne daß er daran gehindert werden konnte, vor den gerade einfahrenden Zug. Der Tod trat auf der Stelle ein. Allem Anschein nach hat Krosigk den Selbstmord infolge geistiger Umnachtung ausgeführt.

□ Berlin, 10. Aug. (Von uns. Berliner Bureau.) Nach einer Depesche aus Port au Prince soll die Explosion des

Pulvermagazins, durch welche der Präsident von Haiti getötet wurde, von Rebellen angezündet worden sein. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Das Kriegsgeschick ist eingeleitet worden. Ueber die Person des neuen Präsidenten der Republik Haiti wurde einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ von dem hiesigen Haitier Gesandten folgendes erklärt: Die Wahl des neuen Präsidenten Tancrede August ist im Interesse des Landes nur freudig zu begrüßen. Er steht im Alter von 55 Jahren und war bereits unter einer früheren Präsidentschaft Minister, ist aber politisch nicht besonders hervorgetreten. Er gehört keiner Partei an, ist von liberalen Grundansichten durchdrungen, besitzt große Energie und erfreut sich der Achtung des Landes.

Das Grubenunglück auf der Zeche „Lothringen“.

108 Tote.

* Bochum, 10. Aug. Nach genauer Feststellung sind bis jetzt 101 Tote geborgen. Zwei Tote liegen noch im Krankenhaus, so daß die Gesamtzahl 103 beträgt. Von den als vermißt gemeldeten Bergleuten haben sich gestern drei gemeldet und heute ein vierter. Die Reute hatten wie vermutet, in der Aufregung den Schacht verlassen ohne ihre Kontrollmarken abzugeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch weitere Vermißte melden.

* Bochum, 10. Aug. Soeben traf im Krankenhaus Bergmannsheil mit einem Kruppschen Automobil die Blumen ein, die der Kaiser den verwundeten Bergleuten gesandt hat. Es sind mehrere große Säckchen mit herrlichen Nelken und anderen Blumen. Die Gabe rief bei den Bergleuten große Freude hervor.

* Bochum, 10. August. Landrat und Polizeipräsident Berstein veröffentlicht lt. „Berl. Zig.“ folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät der Kaiser haben bei seiner Abreise von Bochum seiner großen Freude Ausdruck gegeben über die so überaus herzlich und jubelnde Begrüßung, welche ihm bei seiner heutigen Fahrt durch die Straßen der Stadt von seinen getreuen Bochumern entgegengebracht wurden. Ich bin beauftragt, dies bekanntzugeben.“

* Gerthe, 10. Aug. Die Beerdigung der auf der Zeche „Lothringen“ verunglückten Bergleute findet am Montag nachmittag um 4 Uhr auf dem gemeinschaftlichen Friedhof in Gerthe von der Zeche aus statt.

w. München, 10. Aug. Auf das Beileidstelegramm des Prinzregenten anlässlich der Grubenkatastrophe auf der Zeche „Lothringen“ ist vom Kaiser folgende Antwort an den Prinzregenten ergangen:

„Für Deine gütigen Worte der Teilnahme anlässlich des erschütternden Unglücks auf Zeche „Lothringen“ sage ich Dir meinen herzlichsten und tiefbewegten Dank, ebenso auch für die reiche Spende, die Du den armen Hinterbliebenen hast antweisen lassen. Ich komme in diesem Augenblick von der so schwer heimgegangenen Unglücksstätte.“

Jüngstigen Gruß Wilhelm.

* Paris, 10. Aug. Der stellvertretende Minister des Äußeren Briand ließ dem deutschen Geschäftsträger ausdrückliche Teilnahme der französischen Regierung zu dem Grubenunglück bei Bochum ausdrücken.

* Rom, 10. Aug. Der „Popolo Romano“ schreibt: Die italienische Regierung ließ der deutschen Regierung ihr lebhaftestes Bedauern anlässlich des Grubenunglücks von Bochum übermitteln. Italien kann diese Gefühle des Bedauerns für das schwere Unglück, das so viele Arbeiter, die, wie Kaiser Wilhelm sagte, auf dem Felde der Ehre gefallen sind, nur teilen.

Der Krieg und die Krise der Türkei.

12 Forderungen der Armuten.

* Saloniki, 10. August. Die Führer der Armuten übergaben Ibrahim Pascha ein Schriftstück, welches 12 Forderungen enthält, deren Bewilligung die Armuten verlangen.

1. Erhebung und Befestigung von Steuern und Abgaben sowie Organisation der Finanzverwaltung auf Grund der für Albanien maßgebenden Verhältnisse. 2. Leistung des Militärdienstes nur in den unmittelbaren Provinzen, ausgenommen im Kriegsfall, wo die Armuten auch in andere Teile des Reiches gehen wollen. 3. Ernennung ehrlicher, die Landessprache kennender Beamten. 4. Errichtung von Ackerbauschulen. 5. Vermehrung der Anstalten für den Kultusunterricht. 6. Schulunterricht in mehreren Sprachen. 7. Bau von Straßen und Eisenbahnen zur Hebung des Handels. 8. Absolute Freiheit betreffs der Errichtung von Privatschulen. 9. Organisation der Nachtgarde. 10. Sollen die Mitglieder des Kabinetts Sold zur Verantwortung gezogen werden. 11. Generalamnestie. 12. Wiederauslieferung der den Armuten abgenommenen Waffen.

Der Konflikt zwischen der Türkei und Montenegro.

* Petersburg, 10. August. Die „Kossia“ drückt hinsichtlich des Konfliktes zwischen der Türkei und Montenegro die feste Zuversicht aus, daß das betrübende Mißverständnis an der Grenze durch friedliche Verhandlungen und gegenseitige Zugeständnisse beigelegt werde, was zur Herstellung korrekter und normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten, die am meisten interessiert seien, Vermeidung internationalen Charakters auf der Balkanhalbinsel zu vermeiden, notwendig sei.

Poincaré's Rußlandreise.

* Petersburg, 10. Aug. Ministerpräsident Poincaré ist an Bord der Yacht „Neva“ hier eingetroffen. Am Landungsplatz erwarteten ihn Kosowow und Stassonow sowie andere Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Hofministeriums, der Chef des Generalkonsuls der Marine Fürst Wiewen und der französische Vizekonsul. Kosowow und Stassonow begrüßten Poincaré herzlich.

* Paris, 10. Aug. Von sachkundiger Seite wird im „Eclair“ über die deutsche, die französische und die russische Flotte ausgeführt: Man kann nicht daran zweifeln, daß die deutsche Flotte der französischen und russischen Flotte zusammen überlegen ist und zwar wegen ihrer Konzentration und wegen der Uebungen ihrer Mannschaften unter einem einzigen Kommando. Doch kann eine enge Verständigung der beiden Flotten im Westen und Osten Deutschlands eine beträchtlichere Wirkung haben, als die bloße Vereinigung der einen und der anderen. Seit einigen Jahren konzentriert Deutschland die Gesamtheit seiner Panzerschiffe in der Nordsee und die Ostsee war verlassen. Die französisch-russische Marinekonvention kann einen Einfluß auf den Plan der deutschen Rüstungen haben und Änderungen in der gegenwärtigen Aufstellung der Flotte herbeiführen.



Patent-Gebiss ohne jede Platte

Reelle schriftl. Garantie für Haltbarkeit. Brückenarbeiten zu den billigsten Preisen. Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

Künstliche Zähne 100 M 180 M

Neue Zahn-Praxis Inh. Kurt Köhler, Breitstrasse, J 1, 5, II. Stock.

Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos in örtlicher Betäubung 1 Mark. Umarbeiten von mir nicht angefertigter Gebisse 1 Mark pro Zahn.

Handwerkerbewegung und Gewerbeleben.

Tagungen der Friseur. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Frisuren und Perückenmacher aus ganz Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Dänemark und anderen Ländern trat in München der zweite internationale Friseurkongress zu seinen Beratungen zusammen.

jure nach wie vor schwere Schädigungen des Gewerbes durch Errichtung von Barbierstuben innerhalb der Kompagnien, zwingendes Heranziehen von Soldaten und Ausbildung nichtgelernter Barbierere stattfinden.

Wallbörn, 5. August. Die Getreideernte ist infolge der letzten regnerischen Tage sehr zurückgegangen und beeinträchtigt worden.

tigen Sonntag die Feldfrüchte eingeharnt werden dürfen, wovon hier heute ausnahmsweise reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Advertisement for Teinacher Hirschquelle Tafelwasser S. M. des Königs Wilhelm II. von Württemberg. Rein natürlich! Leicht verdaulich! Jahresversand 5 1/2 Millionen Flaschen.

Mannheimer Schachzeitung

Ercheint in regelmäßigen Zeiträumen von 14 Tagen. 67949 Für die Redaktion verantwortlich: W. Gudehus, Mannheim.

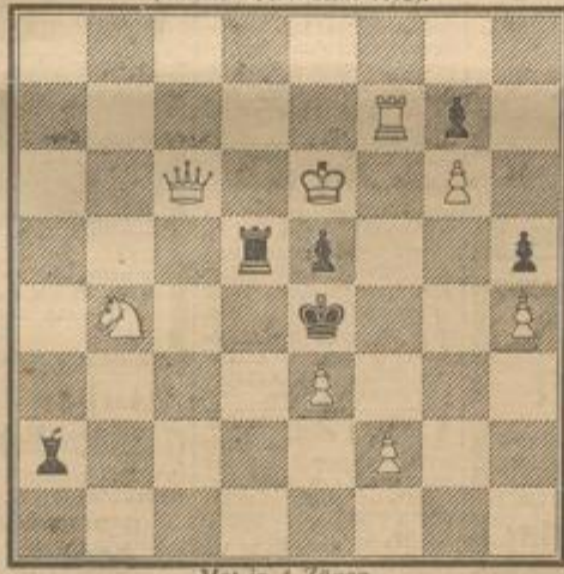
Nr. 23

Mannheim, den 10. August 1912

2. Jahrg.

Problem No. 95

von Desiderius Pap, Miskolcz. (Wiener Salonblatt 1872).

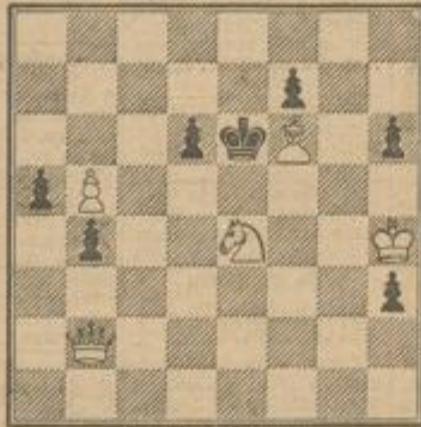


Mat in 4 Zügen.

Während des Breslauer Schachkongresses fand am 20. Juli ein Lösungsturnier statt, in welchem die folgenden beiden Originalaufgaben vorgelegt wurden.

Problem No. 96

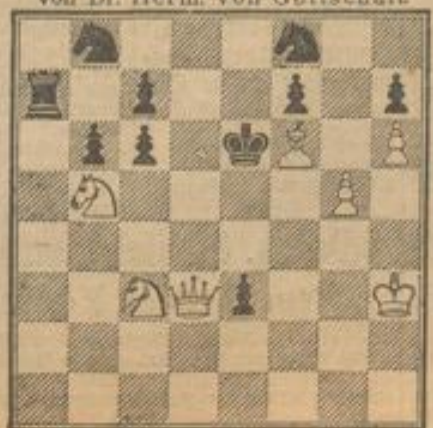
von Dr. Herm. von Gottschall.



Mat in 4 Zügen.

Problem No. 97

von Dr. Herm. von Gottschall.



Mat in 3 Zügen.

Lösungen

zu Problem No. 90 (87)

- 1. Sd4-c6 Le5-f8
2. Sc6-e7 Lf8xe7 od. bei. od. d3-d2
3. Db7xe7, Db7-b4 od. Db7-b1 ++

- 1. Lc5xa3
2. Sc6-b4 etc.

zu Problem No. 91 (88)

- 1. La8-d5

Richtige Lösungen sandten W. Mühlhaiser, Rheingönheim, Ph. Haefner, hier, Rob. Heynen, Ludwigshafen.

Partie No. 62.

Gespielt am 16. Juli 1912 im internationalen Meisterturnier in Breslau.

Weiss: Carls (Bremen). Schwarz: Spielmann (München)

- 1. c2-c4 e7-e5
2. Sb1-c3 Sb8-c6
3. g2-g3 g7-g6
4. Lf1-g2 Sg8-e7
5. d2-d3 Lf8-g7
6. Lc1-g5 h7-h6
7. Lg5-e3 0-0
8. Dd1-d2 Se7-f5

Gibt dem Springer das Feld d5 preis. Deshalb war Kg8-h7 vorzuziehen.

- 9. Sg1-f3 d7-d6
10. 0-0 Lc8-e6
11. Ta1-c1 Dd8-d7
12. Dd2-c2

Zur Vorbereitung von Sc3-d5.

- 12. Sc6-d4
13. Le3xd4 Sf5xd4
14. Sf3xd4 e5xd4
15. Sc3-d5 g6-g5

Schwarz spielt auf Springergewinn, denn es droht nun c7-c6 nebst a7-a5.

- 16. f2-f4!
Die Widerlegung c7-c6 soll mit f4-f5 beantwortet werden.
16. f7-f5
17. f4xg5 h6xg5
18. Dc2-d2 c7-c6
19. Dd2xg5!

Ein Opfer von durchschlagender Kraft.

- 19. c6xd5
20. c4xd5 Le6-f7
21. Tf1xf5 Tf8-e8
22. Lg2-e4

Die beste Parade gegen Te8-e5.

- 22. Te8-e7
23. Tc1-f1 Dd7-e8
24. h2-h4!

Dieser Zug droht Vernichtung durch weiteren Vormarsch des Bauern, und auf ihm beruht gleichzeitig die Widerlegung des beabsichtigten Zuges Lf7-g6, da nach Deckung der Dame das folgende Qualitätsoffer möglich wird.

- 24. Lf7-g6
25. Tf5-f8! Lg7xf8
26. Le4xg6 De8-d8

Es gibt keine Rettung mehr. Auf Te7-g7 folgt natürlich Lg6xe8.

Weiss kündigt Mat in drei Zügen an

XVIII. Kongress des Deutschen Schachbundes e. V. in Breslau.

Die ordentliche Mitgliederversammlung wurde am Sonntag, den 21. Juli 1912, vormittags 11 1/2 Uhr eröffnet.

Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind die folgenden Punkte für den Mannheimer Schachklub von besonderem Interesse:

Herr Rönnig-Mannheim überbringt die Einladung des Mannheimer Schachklubs, den nächsten Schachkongress (1914) in Mannheim abzuhalten.

Der Vorsitzende teilt mit, dass folgende Anträge eingegangen sind:

I. Der Antrag des Mannheimer Schachklubs: Ueber Punkt IV zur Tagesordnung überzugehen.

II. Der Antrag Brettschneider und Prusse, folgende Resolution anzunehmen:

„Die am 21. Juli 1912 in Breslau tagende ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Schachbundes hat von den Vorgängen, die zum Austritt der Berliner Schachgesellschaft aus dem Schachbund geführt haben, Kenntnis genommen und spricht dem Austritt der Berliner Schachgesellschaft, Herrn Professor Dr. Gebhardt, ihr volles Vertrauen aus. Sie bedauert den Austritt der Berliner Schachgesellschaft, muss es aber ihr überlassen, Schritte zum Wiedereintritt in den deutschen Schachbund zu unternehmen.“

Herr Dimer schliesst sich dem Antrag II an.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu: Meiner Ansicht nach ist der Antrag Brettschneider weitergehend, als der Mannheimer Antrag; dieser letztere würde übrigens m. E. gegenüber den widerfahrenen Beleidigungen keinen Ausgleich bieten.

Rönnig-Mannheim: Es ist ganz unbeabsichtigt von uns, damit etwa ein Vertrauensvotum zurückzuhalten, wir nehmen als selbstverständlich an, dass ein solches damit verbunden ist. Glaube die B. Sch.-G., dass ihr Unrecht geschehen war, so müsste sie sich heute beschweren. Durch ihren vorzeitigen Austritt hat sie sich ins Unrecht gesetzt und hat gar keinen Anspruch auf Gehör. Der Bundesvorstand hat ein übriges getan, indem er sie zu heute eingeladen hat. Sie ist dem nicht gefolgt; die vorgebrachten Verhinderungsgründe sind hinfällig, jedenfalls unkontrollierbar. Ich schliesse mich namens des Mannheimer Schachklubs ebenfalls dem Antrage Brettschneider-Prusse an.

Der Schlußstand des Meisterturniers:

Duras und Rubinstein 12 Gewinne I. und II. Preis geteilt; Teichmann 11 1/2 Gewinne III. Preis; Schlechter u. Dr. Tarrasch 11 Gewinne IV. u. V. Preis geteilt; Marshall 9 1/2 Gewinne VI. Preis; Spielmann 9 Gewinne VII. Preis; Barasz, Breyer, Mieses und Przepiorka 8 1/2 Gewinne VIII., IX., X., u. XI. Preis geteilt.

Es folgen Burn mit 7 1/2, Cohn und Lewitzky mit 7, Carl mit 6 1/2, Lowtzky mit 6, Treybal mit 5, Balla mit 4 Gewinnen.

Im Hauptturnier A

errang Gregory, Berlin, den I. Preis und die Meisterwürde des Deutschen Schachbundes.

Ihm folgen Hromadka und Rosenthal II. u. III. Preis geteilt; Hrdina, Maljutin, Palitzsch IV. bis VI. Preis geteilt; Astalos und Eljaschoff VII. und VIII. Preis geteilt.

Gern hätten wir unser Mitglied, Herrn Rosenthal, als Meister begrüßt, doch dürfen wir auch dem von ihm erzielten Erfolge unsere volle Anerkennung zollen.

Im Hauptturnier B

wurde Krüger, Hamburg, I. Preisträger und Meister des Deutschen Schachbundes.

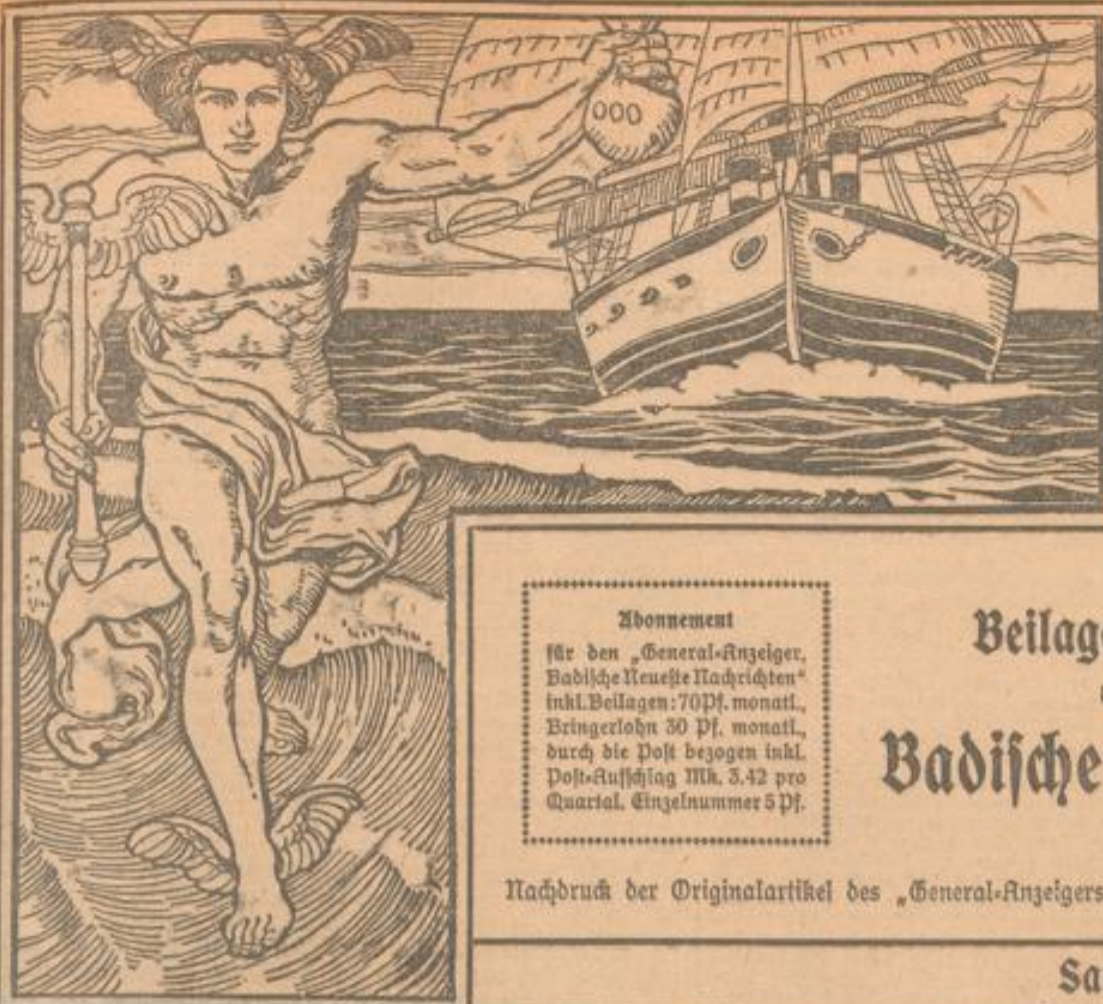
Alle Anfragen und Mitteilungen sind direkt zu richten an W. Gudehus, Mannheim, U 6. 16.

Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 377
Druckerei-Bureau 341 | Expedition 218
(Annahme von Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag abend



Abonnement
für den „General-Anzeiger“,
Bäblische Neueste Nachrichten“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringerlohn 30 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung Badische Neueste Nachrichten

Inserate
Die Kolonelleile . . . 30 Pf.
Die Reklamezeile . . . 120 „
Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „General-Anzeigers, Bäblische Neueste Nachrichten“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 10. August 1912.

Das Zugabewesen im Handelsgewerbe.

(Nachdruck verboten.)

Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe widmet sich in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck der Bekämpfung des Zugabewesens im Handelsgewerbe. Das Zugabewesen im Kleinhandel entspricht bekanntlich einer alten Sitte. Von jeher erhalten Kinder beim Kolonialwarenhandel eine Zugabe in Form einiger Bonbons oder dergleichen, der Zigarrenhändler verabfolgt tagtäglich seinen Kunden unentgeltlich eine Zigarrenspitze, und in fast allen Detailgeschäften werden Neujahrsgeschenke aller Art verteilt. Dieses Zugabewesen hat noch und noch einen derartigen Umfang angenommen, daß man darin einen direkten Verstoß gegen die guten Sitten erblicken möchte. Ist es heute doch nicht mehr allein der Kleinhändler, der seiner Kundenschaft etwas schenkt, sondern Großhändler und Fabrikanten bieten dem Kleinhandel ihre Waren oder ihre Fabrikate unter Mitlieferung von Zugaben an, und die gegenseitige Konkurrenz ist bestrebt, sich durch Menge und Größe der Zugaben geradezu zu übertreffen. Von einer Zugabe kann demnach überhaupt keine Rede mehr sein, denn Großhändler und Fabrikant muß schon kalkulieren, das Publikum erhält keine Zugaben im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern es bekommt einen Gegenstand, den es stets mit der gelieferten Ware indirekt bezahlt hat und zwar in den meisten Fällen zu hoch bezahlt hat.

Auf fast allen Gebieten begegnet man heute einer Art Reklame, wonach der Fabrikant je nach Einfindung einer mehr oder weniger großen Anzahl von Gutscheinen oder Sammelmarken Zugaben verteilt. Es werden Uhrketten, Halsketten, Taschentücher, Kaffeefässer, Kaffeetassen und dergleichen mehr schon bei einer geringen Anzahl von Gutscheinen angeboten. Bringt es der Sammler auf eine besondere Höhe von Gutscheinen, dann wird ihm sogar ein ganzes Kaffeefest, eine Taschenuhr und dergleichen mehr in Aussicht gestellt.

Dieses Vorgehen zwingt den Kleinhändler, die Waren der Fabriken zu führen, die besonders zugkräftige Zugaben verteilen, wenn er seine Kundenschaft nicht verlieren will und beraubt ihn dadurch vollständig seiner Freiheit in der Wahl der von ihm zu verkaufenden Waren. Die Fachkunde und Warenkenntnis des gelernten und unter Umständen gut ausgebildeten Detailisten treten völlig in den Hintergrund. Die Bekämpfung dieses nahezu an großen Umfang grenzenden Zugabewesens liegt nicht nur im Interesse der Detailisten, sondern in demjenigen des gesamten deutschen Volkes, denn ein sehr großer Teil der dem Publikum auf diese Weise zugeführten Zugaben ist Schundware, die dazu noch, wie schon gesagt, indirekt mit der Ware mehr wie bezahlt werden muß.

Wie ist diesem Uebelstande nun in wirksamer Weise zu feuern? Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes reicht hierzu nicht aus, es ist denn, daß durch einen neu zu schaffenden Zusatz verboten wird, bei öffentlichen Andreichungen von Waren, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zugaben oder Geschenke an das Publikum zu verabreichen. Dem Erlaß einer derartigen Gesetzesvorschrift kann aber schon im voraus nicht das Wort geredet werden, weil man doch schließlich nicht gut für jede Neuerscheinung ein Gesetz verlangen kann. Es bleibt also zur Bekämpfung dieser Unsitte wohl nichts anderes als der Weg der Selbsthilfe übrig, wie dies auch der Zentralverband für Handel und Gewerbe empfiehlt. Einen Beweis dafür, daß durch Selbsthilfe vieles gebessert werden kann, geben die Champagnerfabriken: diese haben sich in Zugaben gegenseitig geradezu übertroffen, eine Vereinbarung aber hat diesem Uebel im Selbsthandel ein vollständiges Ende bereitet. Der Zentralverband für Handel und Gewerbe gibt für den Weg der Selbsthilfe auch die notwendigen Vorschläge bekannt und zwar sollen:

- A. alle Kreise der deutschen Industrie, denen am Herzen liegt, daß die durch das Zugabewesen herbeigeführte, unfaire Werbung beseitigt wird, zur aktiven Beteiligung gewonnen werden, und daß alsdann
- B. Industrie und Detailhandel zusammen die hierfür notwendigen Schritte unternehmen.
- C. Als solche würden zunächst folgende Maßnahmen in Frage kommen:
 1. diejenigen Fabrikanten, die ihre Artikel mit Zugaben vertrieben, in geeigneter Weise zur Unterlassung zu bestimmen,

2. den gesamten Detailhandel durch seine Organisationen gegen das Zugabewesen auf den Plan zu rufen, damit er die betreffenden Artikel vom Verfaufe ausschaltet,

3. das kaufende Publikum durch Zeitungspropaganda, Flugblätter, in öffentlichen Versammlungen usw. aufzuklären,

4. die Unterstützung der Handelskammern und aller kaufmännischen und industriellen Korporationen in diesem Kampfe zu erlangen, und

5. die deutschen Richter und Gerichte von der Unlauterkeit des Zugabewesens zu überzeugen, um im äußersten Falle mit ihrem Beistand das Uebel auszurotten.

Der Zentralverband für Handel und Gewerbe hat bereits die Handelskammern um Unterstützung seiner diesbezüglichen Bestrebungen gebeten. Es wäre im Interesse aller beteiligten Kreise sehr zu wünschen, wenn sich diese zur Wahrung der Interessen von Handel und Industrie gesellig berufenen Korporationen der Angelegenheit einmal recht energisch annehmen wollten.

H. T.

Der Volontär.

(Nachdruck verboten.)

Unter Volontär versteht man im Geschäft in der Regel einen jungen Mann, der seine entweder kaufmännische Hilfskraft im Kantor, oder seine praktische Arbeit als Gehilfe in der Werkstatt ohne Gehalt oder Lohn zur Verfügung stellt, unter der ausgesprochenen Bedingung, sich fortzubilden zu wollen. Die kaufmännischen Volontäre sind jedenfalls die Mehrzahl. In England sind sie fast zur Landplage geworden. Speziell deutsche junge Leute suchen um jeden Preis ohne Gehalt in renommierten englischen Säugern Anstellung und bilden damit, zum Teil wenigstens, eine drückende Konkurrenz für die englische kaufmännische Jugend. Die Gründe dazu, weshalb ein junger Mann eine Stellung als Volontär sucht und gegen ein Taschengeld oder ohne jede Vergütung in einem fremden Geschäft arbeitet, sind sehr naheliegende.

Gewöhnlich sind diese jungen Leute Söhne wohlhabender Eltern, haben im väterlichen Hause ihre Lehrgang absolviert, wollen sich aber nicht darauf beschränken, den Gehalt oder Lohn zu beziehen, der ihren Leistungen entspricht, verzichten sogar auf das Entgelt, dagegen erwarten sie weitere geschäftliche Ausbildung und womöglich eine Stellung, die nicht, wie normal wäre, zwischen Lehrling und erfahrenen Gehilfen, sondern zwischen Gehilfen und Prinzipal. Eine Stellung, aus der, wenn nicht auf Seiten des Chefs, sowie auf Seiten des Volontärs der genügende Taft vorhanden ist, eine Zwittrstellung sich herausbildet, die die Quelle von Unbequemlichkeit abgibt.

Ist der Volontär von dem Wunsche befeuert, in jeder Beziehung zu arbeiten und zu lernen, und der Chef hat die ehrliche Absicht, ihm soweit er imstande ist, dazu Gelegenheit zu geben, so ist dies der ideale Zustand, und beide werden dabei gewinnen. Günstig aber dient die scheinbare Anstellung mit oder ohne stillschweigende Zustimmung des reichen Vaters des jungen Herrn nur dazu, dem Kinde einen Namen zu geben, und der 12- oder 18monatliche Aufenthalt in London oder lieber in Paris führt den jungen Mann mehr in das gesellschaftliche, als in das geschäftliche Leben ein. Er lernt nicht, wie das Geld verdient wird, sondern wie man es mehr oder weniger anständig ausgibt. Auch daran haben viele Leute ihre Freude, aber einen wirklichen Nutzen hat weder der Chef, noch der junge Mann, noch sein Vater. Die wenigste Freude haben aber der Bureau- oder Ateliereifer und die Kollegen über den Fremden, der weder Fisch noch Fleisch, weder Lehrling noch Gehilfe ist, der zwar Arbeit macht, aber nur seiner Umgebung. Solche Volontäre sind geschäftliche enfants terribles. Die schöne Zeit geht der Erziehung und Ausbildung völlig verloren und verdirbt nur.

Das wertvollste, was ein junger Mann, und gerade ein Sohn reicher Eltern zuerst lernen soll, ist unstreitig, wie man Geld verdient bzw. wie schwer es ist, durch geistige und körperliche Tätigkeit seinen Unterhalt zu verdienen. Das kann man auch im väterlichen Hause lernen; aber der Umgang mit Menschen, vor allen Dingen mit gleichgestellten Menschen, mit denen man in der Arbeitsleistung konkurrieren muß, soll zu einer Kraftprobe werden, und das sollte man im väterlichen Hause nicht so gut haben, weil man der Sohn des Chefs war, der quasi Junior-Chef. Wird das aber in der Stellung als Volontär übertragen, so ist damit schon die Hälfte des erhofften Nutzens aufgegeben.

Der Volontär im Handwerk wird am besten fahren, wenn er als Gehilfe oder Geselle eintritt, und zwar so, daß alle Kollegen, d. h. alle die andern Gehilfen ihn für einen Volksgenossen halten. Er muß auch verdienen und Lohn empfangen, ganz gleichgültig wenig oder wenig und, was die Hauptsache ist, dieser Lohn muß mit seiner wachsenden Ausbildung und Vervollkommnung beginnend mit seiner Arbeitsleistung zunehmen. Das Gefühl, sich aus eigener Kraft befähigt verbessert zu haben, ist ein unentbehrlicher, ja der wirksamste Sporn zum Streben, das Selbstbewußtsein und die Selbstachtung zu steigern.

Wer diese glaubt entbehren zu können, weil er Geld genug hat, der verliert mit der Annahme einer Stellung als Volontär zwecklos seinen Lebensgenuss. Er lernt weder gehorchen noch befehlen, weder richtig zu arbeiten, noch richtig Gentleman spielen, denn der Cavalier nach dieser Auffassung arbeitet nicht, und wer durch den Reichtum allein sich Cavalier glaubt, darf, will er logisch sein, auch nicht einmal den Schein erwecken, als arbeite er.

Große Verwandtschaft haben die Volontäre im Geschäft mit denen der Armees. Die letzteren können in mancher Hinsicht für die ersteren vorbildlich sein. Im Dienst, in Reih und Glied darf kein Unterschied bemerkbar sein zwischen dem Soldaten, der seine zwei Jahre abstrahieren muß und dem Einjährigen, dagegen soll man im gesellschaftlichen Verkehr bemerken, daß der Freiwillige (in beiden Fällen) eine sorgfältigere Erziehung genossen und von ihr profitiert hat.

G. R.

Rechtspflege.

rd. Inwiefern ist das Besetzen eines neuen Hauses vor der polizeilichen Gebrauchsnahme strafbar? Nach der für einen Ort geltenden Bauordnung dürfen Gebäude, welche zum Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, nicht oder bezogen werden, als bis die Abnahme des Gebäudes durch die Polizeibehörde erfolgt und der Gebrauchsnahmeschein erteilt ist. Zwei Mieter eines Hauses, das gerade neu errichtet worden war, sowie der Eigentümer dieses Hauses sollten nun wegen Verstoßes gegen diese Bestimmung bestraft werden: der Vermieter, weil er die Mieter aufgenommen hatte, die Mieter, weil sie die noch nicht polizeilich abgenommenen Wohnungen in Benutzung genommen hatten.

Das Landgericht hatte alle Angeklagten freigesprochen. Es war nämlich festgestellt worden, daß nicht der Eigentümer des Hauses, sondern lediglich der Verwalter besaßen die Schlüssel an dem vorzeitigen Einzuge der Mieter trug, und ferner hatte sich ergeben, daß die Mieter absolut nichts davon wußten, daß die polizeiliche Gebrauchsnahme des Hauses noch nicht stattgefunden habe.

Der Staatsanwalt hatte gegen das freisprechende Erkenntnis Revision eingelegt, doch wurde dieser nun insoweit stattgegeben, als sie sich gegen das den Hauseigentümer freisprechende Erkenntnis richtete. Gegen die Freisprechung der Mieter hatte der Rechtsanwalt nämlich eingewendet, sie hätten, als sie Kenntnis davon erlangten, daß das Haus noch nicht polizeilich abgenommen sei, ihre Wohnungen sofort räumen müssen; dadurch, daß sie dies nicht taten, hätten sie sich mit jedem Tage von neuem strafbar gemacht.

Das Kammergericht hat diese Anschauung nicht gebilligt. Die fragliche Bauordnung enthält nur die Bestimmung, so heißt es in den Gründen, daß das Inbezugnahme-Nehmen eines polizeilich noch nicht abgenommenen Hauses strafbar ist; hätte auch die Fortdauer dieses Aufbaues unter Strafe gestellt werden sollen, so hätte das besonders zum Ausdruck gebracht werden müssen. Dies ist jedoch nicht geschehen, und es kann daher keine Rede davon sein, daß die unerlaubte Inbezugnahme der Wohnung täglich von neuem vor sich geht. — Auch dem, was der Staatsanwalt weiter behauptet, die Mieter hätten sich vor ihrem Einzuge den polizeilichen Gebrauchsnahmeschein zeigen lassen müssen, kann unmöglich beigelegt werden, denn hierüber enthält die maßgebende Bauordnung nichts.

Was nun die Revision gegen das Hauseigentümer freisprechende Urteil betrifft, so bleibt noch zu prüfen, ob ihre nicht möglicherweise ein Verstoß daran trifft, daß sein Verwalter den Mietern fälschlich mitgeteilt hat, der Abnahmeschein sei bereits erteilt. In dieser Beziehung müssen noch nähere Feststellungen getroffen werden. (Kammerger. I. Straffen. I. S. 1068/11.)

rd. Wer hat den durch Wechselstörungen entstandenen Schaden zu tragen? Ein Kaufmann stand längere Zeit mit einem Kaufhause in Verbindung, das seinem Wechsel diskontierte, Scheckzahlungen für ihn erledigte und ihm Kredit gewährte. Ein Angestellter dieses Kaufmanns falschte nun Wechsel.

Praktische Zinke.

Nur wenige Hausfrauen wissen, daß die gelinen, fettsäuren und Speisen, sowie zum Einlegen in mancherlei Formen, sondern auch als Gerinnungsmittel bei verschiedenen Beiden verwenden lassen und namentlich als Schönheitsmittel eine recht große Rolle spielen können.

Unlere Mitbröden müßten diese vortheilhaften Eigenschaften der Gurke wohl zu schätzen und verwenden sie, sie sich bei dieser oder jener Gelegenheit dienlich zu machen. So stellen sie ein treffliches kühlendes Getränk für Feuerbrände, wie auch für Frennen her, die namentlich in den Abendstunden sehr oft an Blutmalungen leiden. In bekannter Weise kühlen und kühlen sie die Gurken wie zu Salat, folgen sie nicht zu stark und prägen den Saft nach 1/2 Stunde gut aus, der täglich mehrmals glatte Weise getrunken wurde. Dieser Gurkenstoff ist aber auch ein treffliches Mittel gegen Gichterschmerzen und sollte seiner beruhigenden Wirkung wegen auch von Nervösen täglich getrunken werden.

Einige Jahre vor Salt früher Gurken, abends gründlich auf die Haut aufgetragen, verbessert dem Teint in ganz kurzer Zeit und macht die Haut glatt und geschmeidig.

Gute vorzügliche Schönheitspflege stellt man sich auf folgende Weise aus frischen Gurken her: Man reibt frische Gurken, gibt die gleiche Gewichtsmenge gutes Olivenöl dazu, füllt das in einer glasierten, noch ungetrockneten Zehn Liter in einem solchen mit kochendem Wasser auf den Saft und rührt die Masse bis zum Kochen, daß dort sie nicht aufsteigen. Man füllt man die abgekühlte Flüssigkeit über die gleiche Menge frische getrocknete Gurken, verfährt wieder die oben angegebenen und fann das Verfahren noch ein bis zweimal wiederholen, um den Wassergehalt aus den Gurken recht stark zu erhalten. In Flüssigkeiten gefüllt, hält sich diese Paste sehr gut, wird abends nach voranzugewandter Waschung des Gesichtes mit Wasser in kleinen Portionen in die Haut verrieben und eine ganze Zeit, je nach dem Aussehen der Haut, dies Verfahren fortgesetzt.

Auch als süßer narkotisches Mittel gegen Fieber, das man an Säuglingen und Kindern in die Gurke zu verwenden, dazu bereitet man sie in folgender Weise vor: Man schneidet flache Gurken aneinander, kratzt mit einem Messel das Kernhaus heraus, reibt die durch flüssigen Saft auf Schmirgel und hängt sie in die Sonne, bis sie völlig ausgetrocknet sind. Freibändig aufbewahrt, weicht man sie vor Gebrauch im Wasser ein und untermischt mit der beigewordenen inneren Seite die schmerzenden Stellen während der Nacht, des besten Collos trugen mit einem Reinen, auch unumwunden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß frische Gurke in Scheiben geschnitten und bei Kopfschmerzen auf die Stirne gebunden, sofort den Schmerz lindert und nach einigen Wiederholungen ganz zum Schwenden bringt. **Carl A. Engels.**

Rätsel-Ecke.

Charade.

Man geht in Gärten an Festschloß,
Das Spiel lockend aus und ein;
Doch wie in Gärten - Spiel wird getragen,
Der muß für immer bekannt sein.

Schrästel.

Man wählt, im Becher und im Buch,
Man schreibe! — man fann ihm nach.

Scherzrästel.

Es ist, obwohl etwas groß und klein,
Und fann sich selber in den Schen.

Anagramm.

12345: Sie fann sie oft in wunden Scharen
Im Winter stewart auf weiß geschicht
34123: Sie ist nicht fern, wo Wunden fließen,
34123: Sie steht in Beem aus Gey gegossen.

Der Ränderer in der Familie.



Die Übung des Programms, auch ein Rentenblatt zu kriegen, ist wie unter Bild zeigt, nicht schwer, wenn man die Spielkarte in der vorgeschriebenen Weise zurückführt.

Wörter-Bild.



Wo ist die Schweiß?

Lösung der Schachaufgaben in voriger Nummer:

1. Dd4 Kd4
2. Dd4 Kd4
3. Ld4 d5
4. Dd5 matt
1. ... Kd4
2. Dd4 Kd5
3. Dd7 —
4. Dd5 matt
1. ... Kd6
2. Dd6 Kd7
3. Dd6 Kd8
4. Ld4 matt
1. ... Kd6
2. Dd6 Kd6
3. Dd6 Kd7
4. Dd6 matt

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

Ein Eile, Ameise.

Lösung des Pantomoms in voriger Nummer:

Währen.

Lösung der arithmetischen Aufgabe in voriger Nummer:

$$\begin{array}{r} 1. \frac{747}{100} \\ 2. \frac{230}{100} \\ \hline 100 \end{array} \quad \begin{array}{r} 8. \frac{787}{100} \\ 9. 97 \\ \hline 100 \end{array} \quad \begin{array}{r} 1. \frac{7}{100} \\ 2. \frac{1}{100} \\ \hline 100 \end{array}$$

Lösung des Scherzrästels in voriger Nummer:

Aus dem

Lösung des Scherzrästels in voriger Nummer:

Kages Arbeit, Wende Gähle.

Sie die Redaktion verantwortlich: Franz Richter.

Druck der Dr. H. Quast'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Samstagsbeilage zum General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Nr. 32.

Mannheim, den 11. August.

1912.

Höhen und Tiefen.

Roman von Anton Freiherr von Besaff.

131

(Fortsetzung)

Ein hochaufgeschossener junger Mann führte das Wort an der Tafel, befaß mit lauter Stimme den dienstfertigen „Hilfskolos“, hob ungeschicklich ostentativ die breite Champagnerflasche, es war schwer, in dem taublos fröhlichen, taublos gelebten Mann Ambros Gintermooser, den ehemaligen Bauer am Viehl zu erkennen, nur die starken Schultern, die sich in den modischen Rock zwangen, die blassen Finger mit den kurzen Nägeln, mit welchen er eine Zigarette zum Rande führte, gaben vollends über seine Abkunft zu denken.

Er war heute der Held des Tages, als der Bruder der gezeigten Konei. Die Peine überreinergefügten, mit dem Champagnerglas spielend, betrachtete er in weinlicher Stimmung seine Schwester oben mit stiller Hochachtung. Wie hatten sie es beide doch meist gebracht! Einfache Bauernkinder und jetzt! Sie eine gezeigte Künstlerin, die in dem ersten Sozial der Kampfschicht sich probierte, er beim Champagner unter lauter reicher Bürgern als wohlhabender Hausherr, Kühner Specht, dem die Welt offen stand.

„Sie steht a. Gitterl am Rain...“ sang eben Konei. Er mußte an seinen Hof denken — was war er denn als arbeitsloses Gitterl am Rain gegen sein Haus in der Dorotheenstrasse? Da berinnen in dem strahlenden Goff hörte sich das ja wunderbar an, aber er wollte nichts mehr wissen von dem Gitterl.

Während der großen Pause kam Konei an seinen Tisch; die Herren waren entzückt über diesen Vortrag und haben triumphierend im Saal herum, wo die Ungeniertheit allgemein getadelt wurde. Während der Fortsetzung war es entschieden unpassend, hörte den Eindruck; nach der Fortsetzung erwartete man es ja nicht anders; erst als die Stellung des Verhältnis des jungen Mannes zu Konei, neben dem sie saß, kolportierten, gebannt die Sache neues Interesse.

Ein Herr überreichte ihr ein Beilichblatt, sie reichte ihm die Hand wie einem alten Bekannten — er setzte sich an den Tisch auf die andere Seite Koneis. „Graf Seppberg“, stellte er sich vor. Die Maniketten wurden noch weiter vorgezogen, daß die goldenen Knöpfe blühten, die Diamantnadel durchgesteckt, dem Geiern ein Glas Champagner eingeleitet.

Konei beschaffte sich bald nur mit ihm allein, sie sprach im Stillen, sein Arm lag auf der Lehne ihres Stuhles; man amirierte sich an, mochte, ärgerlich darüber, ergabliche Mühe

Ambros fand nicht das geringste dabei, er ließ anfallend mit dem Grafen an, der, mit Konei befreundet, erstreut oberflächlich Bescheid gab.

„Nächstes flog dunkle Mole über das Antlitz des Wädchens, sie rühte etwas von ihrem Nachbar und machte eine Bewegung, als geniere sie der Arm — ein Tisch war freigegeben, man hatte freiere Aussicht — „die Ehefrau!“ flüsterte sie Ambros zu.

Der Graf zwangte das Monopol in das rechte Auge und folgte dem Blick Koneis. Theresia Giorgi, die jetzt am Hoftheater der Hauptstadt als Primadonna engagiert war, saß dort in Gesellschaft von Herren und Damen, sie blühte durch ihr Vorwort unermüdet auf die Gruppe.

„Theresia Giorgi!“ scharte geringfügig ihr Bekehrer. „Na, wegen der braunen Sie nicht schon zu werden, liebes Kind! Eine Schwester in der Kunst, nur daß Sie die Jüngere sind.“

Er lachte lange über den gelassenen Blick; alles lachte mit und wandte sich um nach der Sängerin, die schamhaft ihre Beobachtungen aufgab.

Im ersten Augenblick durchdrachte Konei wider ihren Willen ein Gefühl der Scham, als sie Theresia erblickte, dann vernahm sie sich in das des Vergessens, in des Hoffens gerodet; sie war ja doch nur gekommen, um sie zu kritisieren, um ihrer unabhöhrlichen Kunstschöpfung aus sie zu betrachten — die Hoffschmerz! Da tat ihr die Schmeichelei des Grafen unendlich wohl, er hatte in ihren Augen sehr gewonnen.

Ambros wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, vor aller Welt seine Bekanntschaft mit der Sängerin kund zu tun. Sofort eilte er an ihren Tisch, in gewandter Weise sie begrüßend.

„Der Name Franz Kling hier schlecht, sie hätte ja einfach nach seiner Frau fragen können.“

„Sie kennen sie ja, meine Grädige, sie ist so menschenliebend, und dann, sie kann sich nicht recht gewöhnen an unser neues Leben.“

„Das verdanke ich ihr nicht“, entgegnete Theresia, „von ihrem herrlichen Amorsel da herein in die Stadt! Der Unterstich ist zu groß! Geht mir schon so nach vier Wochen Ferien. Wollen Sie denn ganz hier bleiben?“

„Meine Geschäfte halten mich in der Stadt.“

„Was haben Sie denn für ein Geschäft?“

„Ein ganz einträgliches, meine Grädige“, entgegnete selbstbewußt Ambros. „Ich besitze ein Haus in der Dorotheenstrasse und werde bald mehr besitzen.“

„Aho, Käuferbesitzer, Privatier — wie Sie einst sagten.“

meine Mitleid natürlich wie gebornen an ihr. Sie mochte das gemerkt haben, denn öfters begegnete ihre Augen den noch trüblichen ich nach einem Vormord, mich den Herrschaften, ihr, der Götter, nähern zu können, als sie sich plötzlich erhoben und gingen. — Ausgesprochen ist seitdem für mich die Sonne, ich tappe wie ein Rastwandler herum. Und die Unmöglichkeit, mich ihr zu nähern, sie wiederzugeben, mich ihr zu erklären, macht mich rasend, geht an meinem Lebensmarkt. Es gibt keine Mitleid, wenn sie nicht der Zufall, das gütige Schicksal selbst bringt.

Paul Bohmer verlor nach dieser Reihe wieder in sein melancholisches Träumen, obgleich ihn die Aussprüche erschreckten.

Der Rechtsanwalt schien wirklich Mitleid mit dem unglücklichen Freund zu haben. Wenigstens ließ sich schweigen, das Rad denken darauf schloß, daß er, den Fall bearbeitete, und auf Mittel und Wege sann, dem Freund zu raten und zu helfen. Möglich war ihm ein guter Gedanke gekommen. Er sprach die Worte von seiner Zigarre ab und sagte: „Der Fall liegt allerdings schwieriger, lieber Bohmer, als alle vorangegangenen, und als Freund halte ich es für meine Pflicht, Sie aus dem trostlosen Zustande zu befreien, in dem Sie sich befinden. Wenn Sie schon diese etwas außergewöhnliche Liebe nicht aus Ihrem Herzen herausreißen können, müssen wir eben versuchen, die Dame aufzuheben, damit die Angewandtheit an gutem oder — was mir für Sie leid wäre — schlechtem Ende geführt werden kann. Und das gibt es meines Erachtens nur ein Mittel. Es ist zwar alles andere als poetisch, und ich weiß nicht, ob Ihre feinsinnige Natur sich dazu verstehen wird. —“

„Das wäre“ unterbrach der Schriftsteller, dem schon die Aussicht auf eine Möglichkeit, dem Ziel seiner Sehnsucht näher zu kommen, die bloßen Wangen röthete.

„Können Sie ein Intervall in einer unserer großen Tageszeitungen los, durch das Sie die Dame um ein Wiedersehen bitten.“

„Wah, Nordmann, wie trivial,“ wies Bohmer den Vorschlag mit allen Zeichen kritischer Entrüstung zurück.

„Da, dann weiß ich auch seinen Rat,“ meinte der Rechtsanwalt etwas getränkt und widmete sich wieder ausschließlich seiner Zigarre.

Es verging einige Zeit und beide gingen ihren Gedanken nach. Endlich begann Bohmer wieder:

„Gibt mir auch Ihr Vorschlag noch völlig gegen den Geist, so muß ich nach reiflichem Nachdenken doch zugeben, daß es vielleicht die einzige Möglichkeit ist, der Qual ein Ende zu machen, dem Schicksal etwas nachzuhelfen. Aber Sie wissen, ich bin in solchen Sachen sehr unerfahren — es müßte auch, wenn ich mich doch noch zu dem Schritt entschließen sollte, sehr sorgfältig und vorsichtig gemacht werden.“

„Gewiß, und ich werde Ihnen in jeder Weise beistehen sein. Geben wir einmal gleich ein solches Intervall auf!“

Bohmer nahm Notiz und ergriff aus der Tasche und schrieb auf ein Blatt:

Diejenige junge Dame, welche Witkowsky das Krenz auf der Veranda im Kreise bester Gesellschaften besuchte und vom nebenstehenden, sich in besten Verhältnissen befindenden Herrn öfters angelesen wurde, wird, wenn Annäherung gestattet, höflich gebeten, ihre Adresse unter P. B. 90 Hauptpostlagernd Friedemann niederzulegen.

Dann las er den Entwurf vor und gab den Brief dem Freunde. Und weil er es für das Beste hielt, den Verliebten nun allein mit seinem Entschluß fertig werden zu lassen, zog er völlig ohne seine Zustimmung, beendete Erklaun über die vorgetragene Stunde und empfahl sich mit der Adresse, er müsse unbedingt noch einmal auf sein Bureau.

„So, lieber Freund,“ sagte er beim Abschied, das ist alles, was ich im Augenblick für Sie tun kann. Nun handeln Sie selbst. Kommen Sie doch nächsten Freitag zu uns zum Tee, meine Frau und ich werden sich sehr freuen, dann näheres von Ihnen zu hören. Denn gewiß wird meine kleine Frau ihr angebornes Talent zum Klavierspielen gern in Ihre Dienste stellen. Sie wissen, Frauen haben in solchem

mehr Erfahrung und Geschick als wir Männer. Also auf Freitag,“ Sprach und eilte davon, ohne die Antwort Bohmers abzuwarten.

„Ob Bohmer heute kommen wird?“ fragte Frau Kunz ihren Mann am Zettisch, „ich bin wirklich gespannt, wie sich seine Liebesgeschichte weiter entwickelt hat und ob mit vielleicht als „gute Seele“ eine Rolle in der Tragikomödie ausfällt.“

Es fingelte. Das Mädchen brachte einen Postpostbrief. Der Rechtsanwalt erkannte auf dem Umschlag sofort die überrogenen heilen Schriftzüge Bohmers.

„Kann,“ meinte er, „ich den Umschlag ab und los.“

„Vermutlich lei Ihr Rat, verwundert ich, daß ich ihn befolgte. Ich erliehe das Intervall. Jetzt liegen auf meinem Schreibtisch 32 Briefe von jungen Damen, die alle die betreffende sein wollen. O diese Frauen!“

Weiter konnte der Rechtsanwalt nicht lesen, ein Nachframpf drohte ihn zu ersticken.

Der ersparte Führer.

Eine Reisegeschichte von Paula Kaldewey.
(Nachdruck verboten.)

Jeden Morgen, wenn die ein wenig bunt aufkommene gemischte Gesellschaft, die der Zufall in dem besaglichen gerichteten Park-Saal vereint, binänschneide ins Freie, befindet sich ihr der gleiche Anblick: ein trüber, wolkenüberhangener Himmel, der unermüdet seine festsitzen Ströme auf die von jedem Regen in diesem Sommer bereits überreich gesättigte Erde herniederzuschleudert. Finsternis, Regen, die Luft

ihre Dämpfer so mochtlich gen oben reden, hatten ihre Nebelwolken aufsteigt und lag mit einem dünkeln Schleier unmittelbar. Sie stollten ebenso wie die wandernden Menschenkinder und Fischen einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Bis es ihm dann endlich zu viel wurde! Nun sollten sie auch einmal ihren Willen haben!

Mit kräftigem Nachwort hieß er die Volkswand sich teilen und ein strahlendblauer Himmel ludte hinab zu jenen, die schon lange getraunt von kommenden, besseren Tagen. Sei, wie das durcheinander wirbelte in dem Speisesaal des Saales!

Es war, als wenn die Lebensgeister die sich zuletzt kaum noch an die Oberfläche getraut, mit einem Schlage wieder erwachten.

Die härtigen Führerkräfte, die mehrere Tage beständigungslos in der Keinen Gesellschaft, umhergeirren, genügten kaum der Nachfrage, und Worte und Gesichter wurden mit einer Gewandtheit auf ihre Braubarkeit hin geprüft, als gälten die Vorbereitungen zum mindesten einer Verteilung der „Dungkrone“.

Und dabei wollte der große Teil der Gesellschaft nur die ziemlich gedehnte Tour nach der Grindelmosen, bei der allerdings, da der Weg über Gletscher und Moränen führt, ein erfahrener Begleiter unerlässlich.

Dieser Notwendigkeit verhielt sich übrigens niemand, ausgenommen Frau Rechmingsrat Reiter, die misant ihrem hochblonden Lächeln ließen alle Seiten der Beredamkeit öfnet, um die Tischrednern nachdrücklich davon zu überzeugen, wie störend eine solche Begleitung für jeden ihmern Zirkel sei.

Denn wie konnte sie, die Gattin eines nicht allzu hoch besoldeten Pioniers, auch nur im entferntesten daran denken, den Betrag, den man mittsam für eine Schweizerreise zusammengespart, durch eine Anhöhe für den Führer zu verringern?

Wäre der stattliche junge Mann, der die aufmunternden Worte ihrer Trude stets mit einem frohlichen Lächeln erwiderte, nicht gewesen, dann hätte sie überhaupt schon längst ihr Bündel geschnürt und wäre den heimlichen Penaten zugewandt, anstatt hier in der Bergeseinsamkeit zu sitzen und täglich eine Summe auszugeben, von der man zu Hause fast eine Woche lehrte.

Aber vielleicht wurde ihr Ausgaren belohnt! Vielleicht führte sie in Begleitung eines Schwisgerlobnes zurück, der

nur Interesse an dem jungen Grafen, für den die übrige Gesellschaft gar nicht zu existieren schien. Unbewußt reichte sich in ihr trotz aller Verwirrung der in schlummernde, nur in falsche Worte geleitete Standesjüng der Bauernaristokratie. Der adeliche Name imponierte ihr mehr als aller vor ihr ausgebreiteter Reichtum dieser Barverus und Selbsten; für eine Künstlerin wie sie war ja das am Ende gar kein Ungang; nur Plutis beobachtendes Auge hielt sie stets in Schranken. Er war ihr eigentlich schon lange käuflich, indem er sich als ihren Beschützer aufwarf, andererseits ließ sie keine beständige Fürsorge trotz ihres oft krankhaften Benehmens ihm gegenüber nicht unberührt.

Das feurige Getränk war ihr zu Kopf gefahren, der Graf stürzte unangenehm in ihr Ohr, ihr Gesicht flammte, da erinnerte sie sich an die Mutter, sie sei so krank, er habe ihr versprochen müssen, sie bald nach Hause zu bringen. Von allen Seiten nötigte man sie, zu bleiben, der Graf machte eine spöttliche Bemerkung über den Wahn, der ganzen Gesellschaft vor der langweilige, nützliche Lurche zu werden, der die Lustbarkeit fürchte.

Ronei konnte sich nicht losreißen, auch löcherte sie sich vor dem Grafen, so abhängig von diesem gewöhnlichen Menschen zu sein; war die Mutter gesund, müßte sie ja immer noch der Vorstellung zu Hause, sie wußte keine Minute von ihr, nur unter der Bedingung ging sie ja auf das ganze Unternehmen ein; gerade heute war eine Gelegenheit, sich gehen zu lassen, und wie war sie besser dazu aufgeleitet.

Sie blieb. Es ging schon gegen zwei Uhr, die Unterhaltung wurde immer freier. Da öffnete sich auf einmal die Thüre, in einen altmodischen Saal geküßt, trat schließlich ein, gebendet von der Lichtfülle.

Sie trat müde näher, den Tisch abspähend; die Männer zogen die Worte, eine Obochöle — sie sah zwar nicht so ärmlich aus, aber zu dieser Stunde — man besand sich in großmütiger Stimmung.

Ambrös und Ronei schielten anfangs nicht darauf, als sie sich jetzt umwandeln, führen sie jäh zusammen. „Die Mutter!“ Nur ein Gebaute durchdrachte sie beide und machte sie erlöten. — Die Mutter in diesem lächerlichen Aufzuge! Ambrös schaute sich vor seinen Genossen, Ronei glaubte, sie müßte in die Erde sinken vor dem Grafen, der, etwas angeheitert, abnunglos die alte Frau durch sein Monotel fixierte. Werbergen konnte man sich nicht mehr — schon hatte sie ihre Kinder erkannt.

Ronei, wie konntest du mich in solcher Todesangst lassen? Ich hab's net mehr ausgehalten im Welt — o, du undankbares Kind!“

Sie drohte zu fallen, Ambrös legte sie auf einen Stuhl. Irte über die Verwundung, sie wurde sich plötzlich des Bekleidens ihrer Lage bewußt, sie stürzte vorlegen auf ihre nachlässige Kleidung, faltete mit ätternen Händen den Schmel über die Brust. „Entschuldigens, meine Herren, aber mein Kind — ich kann mein Kind net so herumzuführen lassen die Nacht durch —“

„Es ist ein auf's Pauernkind, meine Herren.“ Ihre Stimme klang kummervoll, Tränen rannen die gesuchten Wangen herab.

„Ronei, tu mir das net an! Du weißt ja, was ich für dich g'opfert hab.“

Sie hielt die Hand vor die Augen und schluderte laut. Die Scherze, die über dieses interessante Intermezzo leise von Mund zu Mund gingen, beschränkten vor diesem Anblick, man sah mit Vergnügen der Entwicklung entgegen und ergötzte sich im Stillen an der Verlegenheit des Hintersmoosers, der, im ersten Augenblick vom Wein erhit, erbot über den Schmel, wie er sich ausdrückte, im Verein mit Perlmann mit bestigen Worten auf die Mutter einwirkte.

Ronei vergaß dann doch über die Angst um die fromte Mutter, die in dieser eifigen Winternacht hierher kam, um sich am Ende des Tages, ihr falsches Schamgefühl, es war ein sonderbarer Anblick, wie sie in der theatralisch überladenen, blühenden Bonnettracht mit vom Champagner erhiteten Wangen über die alte, fröstelnde Mutter sich beugte, der selbst viele beträchtigen Gefühlsregungen gerade nicht

lebr zugänglichsten Leute postte. Der Graf rief zu einem Glase Cognac.

Muß stürzte fort um einen Wagen für die Mutter und Ronei, obwohl ihn die Weine kaum trugen vor neuen losen Entleeren über das tolle Wagemut der Mutter; sie lag im Fieber, als er sie heute nachmittag verließ.

Man sprach der alten Frau Mut zu, nötigte ihr ein Glas Zeit auf zur Stärkung, das sie mit einer Bewegung des Stels zurückwies. Ein Weintrumpf hatte sie befallen, und an ihrer Leichter sich selbsthaltend, sah sie mit lakonem angestrichenem Blick im Kreise umher, auf den Tisch mit den Spuren der nächstlichen Orgie. Die weinerliche, hocherragte Stimmung rief jetzt in Ronei alle guten Gefühle wach, die in ihr noch schlummerien, und sie gab sich ihnen schrankenlos hin. Sie warf sich weinend an die Brust der Mutter, küßte sie, schmer, sie wolle nie mehr von ihr weichen; zum ercommal noch langer Zeit hing es in ihr auf wie ein Gebet inmitten des Champagner- und Sigorrendinnes.

„Gott, du wirst mich doch nicht so krausen und durch meine Schuld sie sterben lassen!“ Sie dachte nicht mehr an ihre Umgebung, welche diese ganze Szene als einen raffinierten Theatercoup auffaßte und darüber bereits wieder lächeln mochte; sie stieß Ambrös rasch zurück, der, vergebens über die öffentliche Blamage, sie von der Mutter zu entfernen suchte.

Perlmann mochte es nicht mehr, sich einzumischen, er fürchtete die Festigkeit seiner Weinbonna, und lief verärgert im Lokal herum. Nach solch einem Erfolg solch ein öffentlicher Skandal — wenn es in die Presse kommt, war das ganze Geschäft zum Teufel in der Stadt; alles wird Karrier für die unglückliche Mutter nehmen, der er ihr stand geräumt.

Endlich kam Muß mit dem Wagen, bei seinem Anblick beruhigte sich Muß, sie streckte hilflos die Arme nach ihm aus; er aber vergaß über das in Tränen aufgelöste, um seine Mutter bemühte Mädchen solch augenblicke — ein erkaunter, seltsamer Zug breitete sich über sein Antlitz.

„Ronei, s nächstmal solgst mir, net anderen Leuten, dann seht sich net,“ sagte er leise.

Sie nickte ihm zu und brückte sein Hand; er mußte an die Szene im Moos denken, wo er sie umschlungen hielt, das war dasselbe selige Gefühl, das ihn damals durchdrachte, wie jetzt. Von ihm und Ronei unterst, mochte Muß dem Ausgang zu. Ambrös blieb zurück bei seinen Kameraden. Sie stieg mit der Tochter ein, Muß schlang sich auf den Boden.

Im Dunkel des Coupes besaß Ronei plötzlich unbegabtes Red, sie mußte dies allen, verlassenem Vater gebeten, des Gofes am Wehl: längst vergangene Bilder der Kindheit wußten in ihrem lebenden Gehirn auf und ab. Die Mutter streifte jetzt ihr feuchtes Haar und sprach ihr Trost zu.

Aus dem Gofe löste hinter ihr helles Gelächter, Gieserklang. Auf dem Boden neben dem verlassenen Koffer lag Muß, der treue Wächter. Es war ihm, als hätte er Ronei fort, weit fort aus dieser gartigen Stadt, an dem grünen See vorbei in das Moos vor die alte, windstille Gölle, und er konnte an ihre Stelle ein großes Haus wie die, an denen er jetzt vorüberfuhr, mit dem goldenen Schab im Stroblager, den ihm der Vater schenkte.

(Fortsetzung folgt)

Ihre Ehrlichkeit.

Schlage von Anna Wahlenberg.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Bert Sanders.

Auf dem Herrenhof war geträgliche Aufnahme. Die Beamten gingen von einem Zimmer ins andere, besichtigten, berechneten und notierten. Und überall wurden sie getreulich von dem jungen Besitzer begleitet, der eigentlich sein rechtmäßiger Wirtsherr war, denn er war weder durch Geburt noch durch Erziehung dafür ausersehen.

Vor einigen Monaten hatte er noch in der Stadt gearbeitet, da war die Erbschaft wie vom Himmel auf ihn

berücksichtigt. Der Dank, der alle Helfer, hatte außer d... Die Uhr stand jedoch nicht mehr auf dem Scheitelp... Tüchtigen Gehirne. & die beiden Spezialisten... dem Gedächtnis, Gleichmuth, nur mit einem bestimmten...

fen nach Russland Anlag bot, finden. Dafür liegt aber keine Befürchtung vor, umso mehr als das Bestehen eines russisch-französischen Bündnisses eine längst bekannte Tatsache ist und Störungen des europäischen Friedens aber durch dieses bisher nicht hervorgerufen worden sind. Im Anschluss des günstigen Schusses der vergangenen Woche konnten die politischen Gründe keinen Einfluss ausüben. Es überwiegt die Anschauung, daß zu härteren politischen Beziehungen kein Anlaß vorliegt.

Erfreulicherweise wandte sich das Interesse dem Montanaktienmarkt zu, dessen Werte fast durchweg Kursbesserungen aufwiesen, ausgehend zunächst von den günstigen Berichten der heimischen Industrie. Die Beurteilung des Kohlenmarktes hat eine weitere Besserung erfahren. Viel beachtet wurde ferner noch die deutsche Roheisenproduktion, welche für den Monat Juli 1912 einen neuen Rekord aufweist. Die Berichte von Amerika lauten ebenfalls günstig. Die neuen Eisenpreiserhöhungen in England, die Heraussetzung der Preise für Luxemburger Gießerei-Rohisen machten guten Eindruck. Im Vordergrund standen zunächst die Aktien der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, welche auf den Abschluß des zweiten Quartals im Kurse wesentlich anzogen. Wie verlautet, dürfte der Abschluß des Vorjahres einen beträchtlichen Mehrgewinn erzielen. Den Meißelbericht bespricht man auf circa 5 Millionen Mark im ersten Semester gegenüber dem Vorjahre. Im übrigen verwies man darauf, daß die Anlagen der Gesellschaft in Luxemburg nun immer mehr zum Gewinn beitragen. Ferner kommen den Gelsenkirchener Aktien, wie überhaupt den Montanwerten, die feste Haltung des englischen Eisenmarktes sowie die Preiserhöhung für Luxemburger Gießerei-Rohisen zu statten. Bei kräftiger Aufwärtsbewegung setzten Gelsenkirchener ein, welche den Kurs über 200 überschreiten konnten. Etwas zögernd folgten die übrigen Werte. Bei lebhafterem Geschäft folgten Harpener Bergbau, Phoenix, Deutsch Luxemburger und Concordia. Voranmer wurden beeinflusst durch das Bergwerksglück. Kames Friede gut behauptet.

Die weitere Steigerung des diesigen Privatdiskonts wird auf die dauernde Zurückhaltung der Großdiskontoren zurückgeführt. Der diesige Privatdiskont bewirkte dadurch eine Heraufsetzung auf 3/2 Prozent. Es machte sich eine Verknappung des Geldmarktes bemerkbar. Die Gründe dieser Verknappung werden in der Zurückhaltung der Geldgeber gesucht, da der Bedarf an Geld für die Ernte, welche dieses Jahr früher und günstiger ist, in Anspruch genommen wird. Die erste Augustwoche hat der Reichsbank eine Kräftigung gebracht, wie sie um diese Zeit in der Regel zu beobachten ist. Die steuerfreie Notenreserve zeigt eine Erhöhung von M. 72,7 Millionen gegen 55,6 Millionen Mark. Der Wechselbestand konnte sich vermindern. Der Status der Bank von England hat sich diesmal erheblich verschlechtert als in der gleichen Vorjahresperiode und zwar deshalb, weil die Staatsguthaben eine Abnahme von 1.157.000 Pf. gegen nur 319.000 Pf. i. S. erfuhren. Allerdings gingen auch die Privatguthaben härter als damals zurück, dagegen erleichterte sich das Vorkredit um einen wesentlichen größeren Betrag als vor Jahresfrist. Noch immer erscheint das letztere indessen im Vergleich mit den Vorjahren ungewöhnlich hoch belastet, während gleichzeitig die Privatguthaben ziemlich stark hinter der korrespondierenden Vorjahresfrist zurückblieben. Die Staatsguthaben aber sind mit 1.616.000 Pf. anhaltend auf einer für diese Jahreszeit ausnahmsweise Höhe. Auch die Bank von Frankreich hat in der ersten Augustwoche nicht so gut abgeköhnt wie die entsprechende vorjährige Periode. Das Vorkredit erleichterte sich nicht so stark wie damals, die Vorkredite schwollen mehr als vor Jahresfrist an, und die Staatsguthaben reduzierten sich, gegenüber einer vorjährigen Kräftigung.

Am Markte der Verkehrswerte sind vor allem die Aktien der Kanada-Pacifik-Bahn zu nennen, die nicht nur in New York, London und Berlin, sondern auch am hiesigen Platze allerdings im freien Verkehr lebhaft gehandelt wurden, aber auf ihre Haupteinrichtungen Kursbesserung übermäßig einbüßten. Die Gerüchte von einer Kapitalerhöhung wies nicht verkommen, die Aktien konnten aber in Anbetracht der schwankeuden Haltung New Yorks und der dortigen politischen Lage keine weitere Fortschritte machen. Regier Begehre war für Privat-Anleihe, eine Wirkung, der in der Generalversammlung der Gesellschaft gemachten sehr erfreulichen Mitteilungen über den Stand und die Aussichten des Unternehmens. Schiffabrtaktiven schwächten sich mäßig ab. Elektrizitätsaktiven waren mit wenig Ausnahmen vernachlässigt. In den Vordergrund des Interesses traten die Aktien der Akkumulatorenfabrik Berlin, welche mit einer Steigerung von 20 1/2 Prozent hervorgehen. Diese Aktien avancierten auch am Wochenanfang weiter auf die Nachricht, daß für den Herbst eine größere Finanzoperation zu erwarten ist. Es werden billige Aktien herauskommen, über deren Gesamtbeitrag indes noch nichts Bestimmtes festzustellen scheint. Man erwartet allerdings ein wertvolles Bezugsrecht. Edison und Schindler behauptet. Am Kassamarkt für Dividendenwerte hielt die vorwiegend feste Tendenz an. Robotta Nobel schloßen 21 Prozent höher. Chemische Werte günstig diskontiert. Scheideanstalt 20 1/2, Badische Anilin 8 1/2 höher, dagegen notieren Harbort Höchst, Wert niedriger. Die Haltung in Maschinenfabriken war ungleichmäßig. Dürkopp 13 1/2 niedriger, Motoren Daimler lebhaft und fest. Adlerwerke Meyer schwächer. Janderfabriken, Cementaktiven und Brauereien behauptet. Auf dem Markt der Kontaktiven war es auch in dieser Woche ruhig und das Kursniveau nur wenig verändert. Transportwerte wenig verändert. Prince Henri fest, Baltimore Ohio und Schantungbahn nur mühsam behauptet. Interesse bestand für Süddeutsche Eisenbahn. Rheinischer Versicherungs-Gesellschaft 25 Mark höher. Die Kurse der heimischen Anleihen haben sich nur wenig verändert. Der Markt der ausländischen Fonds hat sein ruhiges Aussehen behalten. Russen fester, Japaner und Chinesen behauptet. Auffallend ist die Tatsache, daß die türkischen Werte fast durchweg eher Besserungen erfahren.

Die feste Tendenz in Montanpapieren sowie auch Industriewerten hielt auch am Wochenanfang an, die Umsätze waren allerdings nur vereinzelt belebter. Die Spekulation beobachtet mit Mißtrauen die Lage des Geldmarktes, was auch die Folge der größeren Zurückhaltung ist. Die Wochenwoche schloß bei ruhigem Geschäft und gut behaupteter Tendenz. Privatdiskont 3/2 Prozent eher anziehend.

Bericht über die Londoner Börse.

In der abgelaufenen Woche zeigte die Tendenz an der Londoner Börse ein etwas tieferes Geschehen als in der Vorwoche. Hieraus teig zum großen Teil die von New York ausgehende feste Stimmung für Amerikanerwerte bei, die sich auch schließlich auf den Weltmineralmarkt erstreckte, auf dem seit wenigen Tagen wieder Käufe für südafrikanische Rechnung fielen. Außerdem wurde der Goldminenmarkt durch günstige Berichte über die südafrikanischen Minen in seiner Grundtendenz fester gestimmt, doch kommt dies bei den Kursen der führenden Minenwerte bis jetzt nur teilweise zum Ausdruck.

Der Kupfermarkt lag während der Woche unentwieden, da die Kupferstatistik sowohl in Europa als auch in Amerika nicht mehr den günstigen Eindruck wie in der Vorwoche macht.

Diamantwerte lagen zu Beginn der Woche fest und konnten unter Führung von Premier gegen Wochenende weitere Kursavancen erzielen. Der Markt in Gummi-Aktien behauptete etwas festere Haltung, doch hat sich das Geschäft hierin in den letzten Wochen ziemlich erheblich eingeschränkt.

Auf dem Markt für Petroleum- und Delwerte begann man bei Wochenbeginn in unsicherer Tendenz, schloß jedoch bei umfangreichem Geschäft zu erhöhten Kursen.

Auf dem Amerikanermarkt behauptete sich die in den letzten Wochen eingetretene gute Stimmung, trotzdem war das Geschäft auf diesem Gebiet gerade nicht sehr lebhaft. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Bahnenwerte, von denen Canada-Pacific-Shares in erster Reihe standen. Man motiviert diese Bewegung mit einer geplanten Emission von jungen Shares, die den jetzigen Aktionären zu einem verhältnismäßig niedrigen Kurs angeboten werden sollen. Im Zusammenhang damit, ebenso auf die guten Aussichten der Getreideernte konnten Bahnenwerte ihr Niveau um Bruchteile eines Dollars erhöhen. Amerikanische Industriewerte erfahren durch die Erhöhung der Stahlpreise eine weitere Belebung des Geschäfts, bei anziehenden Preisen, wie überhaupt die ganze Situation des amerikanischen Marktes darauf schließen läßt, daß im Verlauf der nächsten Zeit die New Yorker Börse eine steigende Richtung einschlagen dürfte.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.
Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. — Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Unentwegt feste und unverrückliche Stimmung auf allen Gebieten des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes. Schon machen sich Anzeichen bemerkbar, die für eine weitere kräftige Belebung beim Einsetzen des Herbstgeschäftes sprechen. Von einer eigentlichen stillen Zeit in diesem Hochsommer konnte überhaupt keine Rede sein, da die den Werken vorliegenden Aufträge so umfangreich sind, daß in allen Zweigen der ausgedehnten Betriebe ein flottes Weiterarbeiten auch in den geschäftstillen Monaten gesichert war. Die Verbandsleiter des Stahlwerksverbandes dürften für den Monat Juli wohl eine weitere Steigerung aufweisen, namentlich die Aufschätzungen, denn die bedeutende Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes macht es den großen Stahlwerken möglich, die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse anzuheben zu erhöhen. Die deutsche Eisenindustrie hat denn auch kurze Zeit den Hauptteil an der Verlangung des Weltmarktes errungen. Sie kann aus der Gunst der derzeitigen Geschäftslage um so größeren Vorteil ziehen, als Amerikas Nachfrage nach Eisenwaren nach wie vor sehr zurückhaltend sich zeigt mit seinen Angeboten am Weltmarkt. Der englische Wettbewerb aber macht der deutschen Eisenindustrie gegenwärtig ebenfalls nicht viel zu schaffen. — Die inländische Nachfrage ist nach wie vor recht lebhaft geblieben. Das Herbstgeschäft wird ebenfalls beeinflusst werden durch die reiche Ernte, die in ganz Deutschland zu erwarten steht. Auch stehen umfangreiche öffentliche und private Bauausführungen bevor mit bedeutendem Eisenverbrauch. Das alles eröffnet der weiteren Entwicklung des Geschäftes recht gute Aussichten und hat um so mehr als die Zurückhaltung in der Preispolitik der großen Verbände dem Markt eine horrem höchst selten dagewesene Steifigkeit nach. Bemerkenswert ist die feste Haltung des Stabeisenmarktes, wie überhaupt der nicht spezifizierten Erzeugnisse. Die Stabeisenpreise werden seit längerer Zeit nicht allein ohne Schwierigkeit behauptet, sondern neigen in ihrer Tendenz unmerklich nach oben. Die hundertjährige Jubelfeier des ältesten rheinisch-westfälischen Stahlwerks Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft in Essen, fällt hiernach in eine Zeit, ausserordentlich anstrengender Konjunktur, was den großen festlichen Veranstaltungen der Firma ganz besonders zu statten kommt.

Der Ruhrkohlenmarkt erfreut sich ebenfalls eines andauernd recht lebhaften Geschäftsganges und einer festen Preis-tendenz. Der Herbstbedarf macht sich schon geltend, jedoch namentlich in Hausbrand die Nachfrage schon wesentlich zugenommen hat. Das Geschäft in Industriekohlen ist nach wie vor recht lebhaft, den umfangreichen Kohlenreisen rheinwärts und rheinabwärts begünstigt der durchweg befruchtende Wasserstand. Privatdiskont 3 Prozent.

Marktbericht.
(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

Reuch, 9. August.
Die Zufuhren von Weizen waren in der vergangenen Woche recht bedeutend und wurden insolge dessen nur zu etwas ermäßigten Preisen aufgenommen. Roggen, der dagegen nur schwach angeboten war, konnte sich gut behaupten. Hafer, Gerste und Mais sind bei guter Nachfrage fester. Weizen- und Roggenmehl sind still und wenig verändert. Weizenkleie ist billiger käuflich.

Tagespreise: Weizen bis M. 210.—, Neuer Roggen bis M. 175.—, Alter Hafer bis M. 210.— die 1000 kg. Weizenmehl Nr. 000 ohne Sack bis M. 29.50, Roggenmehl ohne Sack bis M. 25.75 die 100 Kilo. Weizenkleie mit Sack bis M. 5.25 die 50 Kilo.

Die Marktlage für Mühlfrachten war in der letzten Berichtswochen eine feste. Das Angebot von Indien war trotz erhöhter Forderungen ein geringes. Dasselbe gilt von inländischen Saaten, deren Ergebnis erheblich hinter den Erwartungen zurückbleibt. Weizenfrachten waren starken Schwankungen unterworfen und schloßen auf ungünstige Berichte aus Russland hin in fester Haltung. Erdnüsse sind nicht angeboten. Reis konnte bei lebhafterer Nachfrage im Preise anziehen. Auch Mühlfrucht ist mehr beachtet und höher gehalten, wogegen Erdnüsse vernachlässigt ist. Mühlfrachten sind fest.

Tagespreise bei Annahme von Posten: Mühlfrucht ohne Fag bis M. 68 1/2 ab Reuch. Weizen ohne Fag bis M. 66 die 100 Kilo. Frucht-Parität Geldern. Erdnüsse aus Coromandelküsten bis M. 57 die 100 Kilo ab Reuch.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.
Mühlensfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

E. Mannheim, 9. Aug. Im Laufe dieser Woche war der Handel in Weizenmehl durchschnittlich zufriedenstellend, zeitweise sogar sehr gut zu nennen. Von verschiedenen Mäslern wurden die besseren, von anderen die mittleren und die hinteren Sorten vorgezogen und gekauft, so daß sämtliche Qualitäten ziemlich gleichmäßig Abgang fanden. Von Roggenmehl läßt sich ein sehr guter Absatz besonders für sofortige Lieferungen berichten, während man sich für Abschluß auf spätere Termine etwas reserviert verhielt. Die Futterartikel wurden teilweise, namentlich alle Sorten

klein vernachlässigt, wogegen Futtermehl zur Mast dem Markte zeitweise stark entnommen wurde. Die Abzehrungen sämtlicher Mühlensfabrikate aus früheren Abzehrungen waren genügend, um die Mühlen zufriedenstellend zu beschäftigen. Heute werden notiert: Weizenmehl Nr. 0 32.50, desgleichen Nr. 1 M. 30.50, desgleichen Nr. 3 M. 27.50, desgleichen Nr. 4 M. 23.50, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 25, Weizenfuttermehl M. 16.10, Gerstenfuttermehl M. 16.25, Roggenfuttermehl M. 11.25, grobe Weizenkleie M. 12.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“. Tendenz: fest.

Wochenbericht über Oel und Fette für die Seifenindustrie
(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Palmeröl. Es ist den Importeuren gelungen in der abgelaufenen Woche die Preise für Palmkerne zu erhöhen, jedoch die Forderungen für Palmkerne heute wieder M. 19.— lauten und einem bedeutend höheren Preis entsprechen als vor ihn heute haben. Der Markt ist zwar außerordentlich fest aber die Steigerungen im Weltmarkt vollziehen sich nur sehr langsam, da die Nachfrage nicht so allgemein ist, daß die Preise den Forderungen für Kerne entsprechend erhöht werden können. Es wurden zu den für die Fabriken verlustbringenden Preisen ziemlich erhebliche Quantitäten umgesetzt und man muß mit weiter steigenden Preisen rechnen. Die Notierungen für September/Dezember-Lieferung lauten heute M. 74.50 per % Ag. incl. Fässer, cif Mannheim, Cassa mit 1% Sconto.

Talg. Auch Talg ist außerordentlich fest, wenn auch die Preise gegen letzte Woche unverändert blieben. In der dieswöchentlichen Auktion konnten von einem Angebot von 2808 Fässer 1739 Fässer abgesetzt werden.
Leinöl. Nachdem die Preise wieder auf M. 71.— zurückgegangen waren ist wieder ein Umschlag eingetreten, denn der Markt ist heute wieder als außerordentlich fest zu bezeichnen. Die Notierungen lauten heute M. 72.50 für prompte Lieferung während man für die Termine September/April von M. 72.— bis herunter zu M. 67.— incl. Barrels, cif Mannheim, Cassa mit 1% Sconto kaufen kann. Die Verschiffungen von Leinöl betragen diese Woche 6200 Tons gegen 10 000 Tons in der Vorwoche und 6500 Tons in der gleichen Woche des Vorjahres. Vom 1. Januar bis heute wurden von La Plata insgesamt 405 100 Tons gegen 315 000 Tons in der gleichen Zeit des Vorjahres verschifft.

Cottonöl. Der Markt schwankt immer noch hin und her und es ist eine wirkliche Tendenz erst dann wieder zu erwarten, wenn sich etwas Genaueres über die neue Ernte sagen läßt. Es wird zwar schon offeriert für November/April-Lieferung und zwar gleichpreisig mit prompter Ware, jedoch zeigt sich bis jetzt gar kein Interesse. Man kann heute Engl. Cottonöl noch mit M. 54.— für Aug./Sept.-Lieferung und Amerik. Cottonöl mit M. 55.— unbezollt, cif Rotterdam, netto Cassa, kaufen.

Galg
(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Verkehr am Brettermarkt hatte während der abgelaufenen Berichtswochen keine besondere Lebhaftigkeit zu verzeichnen. Die bis jetzt laufenden Lieferungs-aufträge sind erledigt und neue Bestellungen sind nur langsam, wie immer um diese Zeit bereinzubekommen. Die Vorräte der Großisten sind nicht bedeutend, weshalb die Auswahl keineswegs gut ist. Es fehlt hauptsächlich an breiten Brettern, die am meisten begehrt sind. In schmalen Sorten, in welchen das Angebot genügt, fällt der Verkauf schwer. In Verbindung mit breiten Brettern läßt sich allerdings auch schmale Ware leichter absetzen. Der gute Wasserstand gestattet den kleinen Wasserlägen einen ungehinderten Betrieb, so daß der Anfall in Schnittwaren ziemlich reichhaltig ist, unter welchen wiederum die schmalen Bretter am bedeutendsten sind. Der Absatz nach Rheinland und Westfalen ließ zu wünschen übrig, obgleich außer süddeutschen Herkunft andere Angebote nicht gemacht wurden. Die Hersteller halten auf hohe Preise. Werden ihre Forderungen nicht bewilligt, dann sind sie zurückhaltend. Die Großisten hingegen wollen jedoch die Preise der Produzenten nicht anerkennen, weshalb der Verkauf stockt. 12“ Bretter sind nach wie vor gefach. Bezahlt wurden zuletzt 100 Stück Auswahlbretter 16“ 12“ 1“ M. 153—153 frei Schiff Adin, Duisburg. In Rundholz liegen sich nur geringe Umsätze erzielen. Die Ankünfte auf dem Redar waren nur mäßig. Die Preise waren nahezu ohne Veränderung.

Wochenbericht über den Viehverkehr
vom 5. — 10. August.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Rindermarkt war mittelmäßig besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1022 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Kühen M. 60—105 (48—57), Bullen (Farren) M. 80—92 (45—50), Rinder M. 88—102 (46—53), Kalbe M. 60—84 (29—41). Auf dem Kalbermarkt standen am 5. ds. 308 Stück, am 8. ds. 189 Stück zum Verkauf. Geschäftverkehr teilweise mittelmäßig, teilweise lebhaft. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 80—105 (48—63).

Auf dem Schweinemarkt standen am 5. ds. 2417 Stück, am 7./8. 1506 Stück. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten M. 80/88 (67—69) bei lebhaftem Geschäftverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 343 Stück besetzt. Handel lebhaft. Pro Stück wurden M. 17—23 bezahlt.

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

Ventilatoren
für Gleich- und Wechselstrom
in allen gangbaren Typen,
stets grosses Lager.
Stotz & Cie.
Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Tel. 862, 980 u. 2032. 0 4. 8—9.
Hauptvertretung der Osramlampen
[7276]

Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfell. Praktisch.

Vorrätig in Mannheim bei: F. C. Menger, N 2, 1 an gros & en détail; Helner, Köhler, T 6, 17; H. Futterer, Schwetzingenstr. 101; V. Fahlbusch, en gros & en détail; W. Katzenmaier Nachf., Seckenheimerstr. 92; Steins Buchhandlg., G 3, 1; A. Schenk, 2. Querstr. 16; H. Kuleriom, G 5, 3; J. & O. Krust, Schwetzingenstr. 4; Franz Blum-müller, Q 2, 6; Heinrich Karcher, O 4, 5; Wilhelm Richter, Papierhandlung, C 1, 7; Th. Kappus, Schwetzingenstr. 76; Friedr. Hilschfel, Schwet-zingerstrasse 30; Jos. Schuck, J 1, 19 und Emil Strecker, U 3, 11; — in Käferthal bei Fr. Heckmann, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Real- u. Handelsschule Miltenberg a. M.

(mit Schülerheim). 2145

Die Abgangszeugnisse berechtigen zum Ein-jährigen-Militärdienst und zum Uebertreten in die 7. Klasse der Oberrrealschule. — Prospekt durch das Direktorat.

Frankfurter Apfelwein

glaublich, besser als Wein für Tischwein, 1 Liter für 36 Pfg., im Fass 33 Pfg., inkl. Oftraf, mit Probe - Flaschen gerne zu Diensten, empfielt frei Haus.

W. Bauhoff & Wwe., Ludwigshafen a. Rh.,
Marktstr. 76. Telefon 918. 20545

Gelegenheitskauf

eines grossen Postens zurückgesetzter

Tapeten

spotbillig. 16483

Eine Partie **Linoleum, Teppiche, Inlaid** durchgehende Muster, weit unter Preis.
Cocoas, Matten, Läufer, Wachs- und Lederluche besonders billig.
Linoleumwachs . . . von 45 Pfg. an per Pfd.
Fussbodenlack . . . M. L. — . . . Kilo
Wanzenöl 50 Pfg. per Flasche. **Türschoner**

Heidelberger Tapetenmanufaktur
F 2, 9 M. Schürck Tel. 2024

Sei kein Frosch

und behandle Dein Schuhzeug mit Dr. Geutner's Schuherème „Nigrin“
Ohne Mühe eleganter Hochglanz.
Allezeit Fehlfabrik auch das Beste Metallputzmittel „Gentol“
Carl Geutner in Göppingen
Fabrik chemisch-techn. Produkte.



Nigrin

Trau-Ringe

D. R. P. ohne Lötfluge nach Gewicht am billigsten

S. Strauss Q 1, 5 Breitestr.

Jedes Brautpaar erhält ein Geschenk od. grüne Rahtmarken 84885

Tafelobst

ganz vorzügl., auch in H. Quantitäten, jederzeit zu haben von Schloß Hohen. Zu wenden unter Angabe des gewünscht. Obstsort. u. Mengen sowie Preisangebe bei an Fernleitung Schloß Hohen, Rappeltroßstr. 1. Bsb.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11-20 Jahren 1910/11 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16-20 Jahren.
Schul- u. Pensionaterkurse in imposanten Neubauten. Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung. Ausführliche Prospekte versendet. **Direktor A. Harr.**

Neuaufnahme 14. Oktbr. 1912. 12077

Vermischtes

Muskünfte

a) über Kredit, b) über Familie, Vermögen, usw. 2c. Ermittlungen, Beobachtungen, Vertriebsmaterial befindet über 20087

Globus "Tiefdruck-Druckerei" in Mannheim, Carlstr. 96. Tel. 2141. Fernsprech. 2174. 2175.

Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Valtstanz, Epilepsie der Männer, Pollutionen, Impotenz

Nervenleiden, Nervenschwäche Magen- u. Darmleiden, Chron. Lungenleiden, Rheumatismus, Geschlechtsleiden,

behandelt mit bestem Erfolg

Lichtheilinstitut „Elektron“

24267
Inh.: Dir. Hoh. Schärer, Nur N 3, 3 vis-a-vis dem „Wilden Mann“
Erstes, grösstes, besteingerichtetes u. bedeutendstes Institut am Platz. 12-jährige Praxis
Sprechzeit: 9-12, 2-9 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr
Telephon 4320. Broschüre gratis

Actiengesellschaft für Eisen- und Bronze-Giesserei

vormalig Carl Flink
MANNHEIM

liefert als langjährige Spezialität: 21820
Facadesconstructionen in Eisen u. Bronze
Eisenhochbau für Geschäftshäuser u. Fabriken
Schmiedeisernen Fenster
Kittlose Glaslöcher.
Stalleinrichtungen
Gusseisernen Wendeltropfen

H. Reichardt • E 2, 10

Spezialgeschäft in Kinderwagen, Korbwaren

Reichhaltige Auswahl in
Kinderwagen, Sitz-Liege-
wagen, Klapplagerstühle,
Kinderstühle, Laufräder,
Transportwagen,
Korbwaren
Reisepack und Korbwaren
in allen Ausführungen.
Billigste Preise.
Reparaturen prompt
und billig!
Eigene Werkstätte.



BRENNABOR

Hauszinsbücher

in jeder beliebigen Stückzahl zu haben
Dr. H. Baas Buchdruckerei

Persil

für **Stärkewäsche**

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blütenweiss, wie auf dem

Rasen gebleicht!

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauhwerden der Ränder und Kanteln bei Kragen und Manschetten. Grösste Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda.

FAKUNOL

Tierarznei-Präparate
und von hervorragender Wirkung

Fakunol-Kolik-Essen
Fakunol-Fluid-Extrakt
Fakunol-Wundsalbe
Fakunol-Spithsalbe
usw.

Depot: Alexander S. E. Nork, Hofapothek, Mannheim, Breitenstrasse, C 1, 4. Fernsprecher 758

Marianne Sachs

Damenschneiderin
Lange Rötterstr. 1
(a. Weinheimer Bahn.)
Anfertigung aller Arten
Kostüme
Schick u. elegant

Stadtparkkasse Ladenburg

unter Gemeindefürsorge. 21061

Sämtl. Einlagen werd. verzinst & Einzahlungen von 100 M. ab können bei der Badischen Bank gemacht werden. 4%

Briefkasten.

(Weniger Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Konstant W. K. Wie unserem Berichterstatter mitgeteilt wurde, war das Volkstheater der Grossen Karmelalgemeinschaft Biederstadt von 20 000 Menschen besucht.

K. S. W. Prozentlicher Alkohol (Spiritus) eignet sich auch in kleinen Mengen nicht zum Genuss für Menschen.

Konstant Julius W. 1. Das beschriebene Gewehr ist 4,6 Mill. gefüllt 5 Mill. Lohrer. 2. In früheren Zeiten sprach man von Gendarmen, Büchsen und Himmels-Doggen. Da aber die Dofschüsse zu gross wurde, vereinigte man sie alle unter der Bezeichnung Deutsche Dogge (German Mastiff). Unter Himmels-Dogge verstand man die kleinen Doggen.

Konstant W. K. 1. Die Bekämpfung des Fäulnis schließt den Aufzuchtungsantrieb gegen ihn vorzeitiges des Beschädigten nicht aus. 2. Das Radmerckzeichen kann geuligen und zum Ziel führen.

Konstant G. S. 1. Die Ausbildung zur Handarbeitlerlerin erfolgt am zweckmässigsten in den häuslichen Handarbeitskreisen in Heim- oder Tagelöhner- oder in den häuslichen Gewerbetrieben in Arbeit, Fortbildung, Vorkurs und Vorkurs. 2. Lassen Sie sich Prospekt von den Leitern dieser Institute kommen.

Konstant W. K. W. Es ist ein Heil in der Heilungsmacht ist ein schmerzlos Mittel, das Heinrich Heine's „Kriegsblut“ einverleibt hat und istler wasser seinen „Kriegsblut“ anführt. Fortschritt bekennt sich überaus dem Charakter der „Kriegsblut“, schreiben das Gebot stielmer E. v. Inccalmoalle zu.

Konstant Karl H. H. Es gibt ein Dorf Waldhof im Kreise Taun (Eifel), Amtsgericht Alledheim, Landgericht Trier. Einwohner rund 100. Wohlstand. Dorf im Kreis, Amtsgericht Staden, Landgericht Bonn. — Iriverer Bekende, Gemeinde im Kreise Sidinghausen, Kreis- und Landgericht Mäcker 1. Wehl. 1000 Einwohner.

Humoristische Abhandlung. Von der Altesstionspflicht gibt es keine Aufhebung in geachtetem Sinn.

Konstant Franz S. Man nimmt 2 Teile Borax und 1 Teil Salpätrelanz. Ein Teil dieser Mischung wird zu drei Teilen Erbsenbrei angefügt und abends angewendet.

Konstant H. H. Was Abhaltung des Reiches ist die Gewährung der Staatsarmutlichkeit und der Gefängnisvermahlung einzubeten.

Joborus Stella i. E. Für den jungen Mann kommt die Wilhelm Sachs-Stiftung in Betracht. Diese gewährt begabten jungen Leuten ein Stipendium bis zu M. 300 pro Jahr. Wenden Sie sich an den Verwalter der Stiftung, Herrn Bürgermeister v. Sollauder, Mannheim.

Konstant G. S. Bei bedeutenderen Erfindungen ist es ratsam, ein Patent nachzusuchen, (sonst um des längeren Schusses willen 1830/31).

2. Für jedes Patent ist vor der Erstellung eine Gebühr von 30 Mark zu entrichten. Im zweiten Jahre beträgt die Gebühr 50 Mark und steigt jedes Jahr um 30 Mark. 3. Die Anmeldung einer Erfindung bedarf Mitteilung eines Patents gericht schriftlich dem Reichlichen Patentamt in Berlin. Die Anmeldung muß den Antrag auf Erteilung des Patents enthalten und in dem Antrag der Gegenstand, wofür die Erfindung hergestellt zu werden, das heisst die Benutzung derselben durch andere Sachverständige mündlich erörtern. Am Schluß der Beschreibung ist dasjenige anzugeben, was als patentfähig unter Beachtung der Darstellungen, Modelle und Probenstücke bezeichnet, ferner für Rechte des Verleihers 20 Mark, 1. Gebührensammelschuss dauert 3 Jahre. Er löst 15 Mark. Bei Zahlung einer weiteren Gebühr von 30 Mark vor Ablauf der 3 Jahre erfolgt eine Verlängerung der Schutzfrist um 3 Jahre. 2. Die Anmeldung geschieht schriftlich beim Patentamt. Sie muß angeben, unter welcher Bezeichnung das Objekt eingetragen werden und welche neue Erfindung oder Fortschritt dem Arbeits- oder Gebrauchswort dienen soll. 4. Jeder Anmeldung ist eine Probe oder Abbildung des Modells beizulegen. Wichtigkeit mit der Anmeldung sind 15 Mark einzulösen.

Konstant W. K. W. Wenn drei dem Werten der Wohnung keine weiteren Bedingungen, seien dies schriftlich oder mündlich, getroffen worden sind, so können Sie die Wohnung am 15. eines Monats kündigen. Ist jedoch vereinbart worden, daß monatlich zu kündigen sei, so hätte die Kündigung spätestens am ersten des Monats auf den letzten Tag des Monats zu erfolgen.

Vom Büchertisch.

* **Ausstellung München.** Herausgegeben vom Direktorium der Bayerischen Gewerbechau 1912 in München als einzige offizielle Druckschriften sind erschienen: der Amtliche Katalog und der Amtliche Führer, jeder mit 1 Lageplan und Grundrisspläne von allen Ausstellungshallen. Der Katalog ist nach Hallen und Räumen geordnet, ermöglicht die genaueste Kenntnisnahme aller ausgestellten Gegenstände, ferner der Adressen aller Aussteller sowie der leitenden Raumarchitekten und künstlerischen Mitarbeiter, er ist somit ein liebenswertes Werk als Verzeichnis „bayerischer Bezugsquellen“. Gegen Einzahlung von 1.20 RM. für den Katalog, von RM. 0.60 für den Führer oder RM. 1.70 für beide Druckschriften zusammen (per Postanweisung) erfolgt Frankopostung durch die Verlagsfirma Rudolf Mosse, München, Theaterstrasse 8.

Die Verfertigung schädlicher Tiere und Pflanzen, Handbuch der praktischen Erfahrungen und Rezepte von Apotheker Siegfried Wadefra, Verleger Trovovich u. Sohn, Berlin, Preis 1.00 RM.

Immanuel Kant, Darstellung und Begründung. Von Professor Dr. C. Heise. Mit einem Bildnis Kants. (Was Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinschaftlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 146 Bändchen. Verlag von G. E. Zander in Leipzig und Berlin. 3. Auflage. 1912. 8. (IV und 155 S.) Geb. 1.20, in Leinwand geb. 1.35.

Der Verfasser schildert den weltlichen Kant mit geschichtlicher Treue und Schärfe darum auch vor dem Katholiken nicht zurück, das wasche seiner Behauptung in den Aufhebungskreis seiner Zeit verfallen und daher des Fortschritts bedürftig und fähig waren. Aber Kant unerwarteterweise reichhaltige Gründe erweist darüber seine Behauptung, daß die Katholiken in einigen seiner Lehren über ihn hinaus- gehen.

Im Verlag der Buchdruckerei von Carl Meier in Wroclaw ist das von Dr. Gustav Bauer in Oberreithel zusammengestellte Verzeichnis der in Wroclaw, Wroclaw, und Umgebung hergestellten sowie in Grundbuchwerken erschienenen Entschädigungen, Mineralerträge und Abhandlungen mit einem Register und dem Stand vom 1. Juli 1912 neu erschienen. Dieses Verzeichnis kann den Behörden, insbesondere den Katastralen und den Grundbuchämtern zur Aufklärung empfohlen werden. Der Preis des Verzeichnisses beträgt 2.40 RM. der Katalog wird auch für RM. zum Preise von 1.20 abgeben.

Konstant G. S. Vorandacht, daß zur Zeit, als der 1. Jahrestag der W. S. L. seinen Brief freilich die Erde noch nicht abgegangen waren, hätte der Schluß fortgesetzt lauten müssen: Die Ihnen mit einer anderen Erfindung in den nächsten Tagen werden werden. Aber freilich wenn der Verband schon zur Fälligkeit geworden war, würden wir doch noch folgender Artung an einem der folgenden Tage habe angehen lassen. Das die „Wähler“ schreibt, in Kaufmannsdrucks.

Gebete Rheinländischer Bauernbund, dieser alle, beliebige Tadel, bezieht mit seinem sechsten Jahresbericht 1911 ein Publikum festerer Art. Hundert Jahre sind nämlich verstrichen, seitdem er von Johann Peter Oebel bei J. A. Oebel in Jahr 1712 durch Augustin Maria Schaubert in Berlin gegeben wurde, wo er noch heute erscheint. Der Inhalt des neuen Jahresbuch zeigt, daß der Rheinländische Bauernbund noch immer ein sehr vortreffliches Gebilde ist. Er enthält neben einer für jedermann verständlichen Heber über die Selbstbehauptung des verfallenen Jahres eine große Reihe feierlicher Erklärungen und manches andere, was zur Unterhaltung dient und das Gesez erheit.